Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Nr. 81 / 9. Jahrgang — Lodz, Montag, den 23. März 1931 — Einzelpreis 25 Groschen

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1.50 Zl., durch die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86. Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12. Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Diplomatischer Schritt in Wien

Frankreichs, Englands, Italiens und der Tschechoslowakei — wegen der deutsch-österreichischen Zollunion.

(T) **Berlin**, 23. März.

Nach einer amtlichen österreichischen Mitteilung haben die Gesandten Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei am Sonnabend beim österreichischen Außenminister Dr. Schober vorgesprochen und um Aufklärung zu der deutsch-österreichischen Zollunion gebeten. Nach Pariser Informationen soll sich auch England dem Wiener Schritt angeschlossen haben.

Kein rechtlicher Grund für einen Protest vorhanden

(T) **Paris**, 23. März.

Von amtlicher französischer Seite wird hinsichtlich der Zollunion weiter Zurückhaltung an den Tag gelegt. Dabei werden Stimmen laut, die erkennen lassen, daß eine rechtliche Grundlage für einen französischen Protestschritt nicht bestehe.

(T) **Paris**, 23. März.

Von maßgebender Stelle in Paris wird erklärt, daß das tschechoslowakische Außenministerium durch das Zollabkommen vollkommen überrascht sei, daß die Tschechoslowakei aber nur gemeinsam mit den Großmächten vorgehen wird.

(T) **Paris**, 23. März.

Sämtliche Blätter widmen dem deutsch-österreichischen Abkommen ausführliche Artikel, in denen sie immer wieder versuchen, den Beweis zu erbringen, daß das Abkommen im Widerspruch sowohl zum Vertrag von St. Germain wie auch zu demjenigen vom Oktober 1922 stehe. Den Reigen der leidenschaftlichen Gegner Deutschlands führt Pertinax im „Echo de Paris“ an, der betont, da man vor einer vollendeten Tatsache gestellt sei, bleibe nichts weiter übrig als eine formelle Protestnote vorzubereiten, zu der Prag und Rom bereits ihre Zustimmung gegeben hätten. Ueber die Haltung Englands werde man sicherlich am Dienstag näheres erfahren, wenn der britische Außenminister in Paris eingetroffen sei. Das „Journal“ fragt, ob die ehemaligen alliierten Mächte darauf bestehen würden, daß Oesterreich das Abkommen wieder rückgängig mache und ob sie im Fall eines Mißerfolges die Angelegenheit vor den Völkerbund bringen würden. Ironisch bemerkt das Blatt außerdem, daß Dr. Curtius die schönste Gelegenheit an sich vorübergehen ließ, nach Paris zu kommen, um hier die Vorteile einer Kombination zu erläutern, die nach seinen Worten ein Beweis der internationalen Solidarität sei und die Verwirklichung einer regionalen Vereinigung in Erwartung der großen europäischen Union darstelle. Man könne wohl kaum annehmen, daß die Bescheidenheit des Reichsaußenministers ihn daran gehindert, die Glückwünsche der in Paris versammelten Mächte entgegenzunehmen. Der „Petit Parisien“ drückt die Hoffnung aus, daß man sich in Berlin und Wien eine gerechtere Auffassung der internationalen Verpflichtungen angewöhnen werde, und zwar noch bevor das Abkommen, das vorläufig nur in einem Briefwechsel zwischen den beiden Regierungen bestehe, ein endgültiger diplomatischer Akt geworden sei. Das „Ouvre“ gibt der Befürchtung Ausdruck, daß Oesterreich von Deutschland zerdrückt werden könnte, weil die wirtschaftlichen Kräfte der beiden Länder viel zu verschieden seien. Die radikalsozialistische „Republique“ fordert die französische Oeffentlichkeit zur Ruhe auf und erklärt, daß das Ereignis nicht tragisch, aber auch nicht beruhigend sei. Die „Ere nouvelle“ bedauert lediglich, daß derartige wichtige Verhandlungen im geheimen geführt worden seien. Das neue Europa könne nicht zugeben, daß sich die Völker plötzlich vor einer vollendeten Tatsache überrascht sehen.

Neue Verhandlungen zwischen Polen, Deutschland und Oesterreich?

(T) **Berlin**, 23. März.

Einer Warschauer Meldung zufolge, wird nach dem Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion der deutsch-polnische Handelsvertrag in der ursprünglichen Form nicht in Kraft treten können, vielmehr müssen neue Verhandlungen Polens mit Deutschland und Oesterreich stattfinden.

Curtius über die Pariser Konferenz

und über die Zollunion mit Oesterreich.

(T) **Paris**, 23. März.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Telegramm Dr. Curtius an den außenpolitischen Berichterstatter des Blattes Sauerwein, das dieser kurz vor seiner Abreise aus Berlin erhielt. Dr. Curtius bedauert darin, nicht an den Pariser Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses teilnehmen zu können. Er habe stets betont, daß die Außenminister der verschiedenen Länder in ständiger Fühlung miteinander bleiben müssen, um die Arbeiten der einzelnen Ausschüsse zu fördern. Er hoffe, daß die Pariser Konferenz zu einem Erfolg führen werde. Deutschland, das am meisten unter der Wirtschaftskrise leide, sei außerordentlich stark an einem Erfolg der Arbeiten des Organisationsausschusses interessiert und sei bereit, mit aller Kraft an dem Werk einer europäischen Verständigung mitzuarbeiten. Deutschland sei jedoch zu seinem großen Bedauern zu der Feststellung genötigt, daß alle Bemühungen auf internationalem Wege zu einer Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu gelangen, erfolglos geblieben seien. Man brauche sich nur an den tiefen Eindruck zu erinnern, den der Bericht Colijns in Genf hinterlassen habe und in dem ausdrücklich festgestellt sei, daß alle Bemühungen des Völkerbundes zur Behebung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten als gescheitert angesehen werden müssen. Alle diese Enttäuschungen hätten Deutschland zu der Ueberzeugung geführt, daß man den Rahmen wesentlich enger gestalten muß, denn es sei unmöglich, die verschiedenen Interessen so vieler Länder im Augenblick einer so schweren wirtschaftlichen Krise wie der jetzigen unter einen Hut zu bringen. Dr. Curtius erinnert sodann an die seinerzeitige Erklärung Schobers, der für die Schaffung eines europäischen Staatenbundes zwei Möglichkeiten angab: einmal, den Zusammenschluß aller Staaten, der jedoch angesichts der verschiedenen Interessen sehr viel länger vorbereitet werden dürfte, und zum anderen regionale Zusammenschlüsse einiger Staaten, deren Interessen sich ohne große Schwierigkeiten einander angleichen ließen. Diese Staaten können dann als Block dem europäischen Staatenbund beitreten. Deutschland und Oesterreich hätten beschlossen, diesen Weg einzuschlagen. Es sei ein Abkommen getroffen worden, wonach beide Länder sofort in Verhandlungen eintreten würden, um einen Zollvertrag abzuschließen, der die gegenseitigen Interessen auf dem Gebiete der Zoll- und Wirtschaftspolitik harmonisieren soll. Diese Verhandlungen würden von dem Grundsatz der Achtung der völligen wirtschaftlichen Unabhängigkeit beider Länder getragen sein. Man könne dieses Abkommen daher nicht mit gewissen Zollvereinigungen vergleichen, die die wirtschaftliche Angleichung des einen Landes an das andere fordert. Von besonderer Bedeutung für die Arbeiten des europäischen Organisationsausschusses sei die Bereitwilligkeit der beiden Regierungen, ähnliche Regelungen auch mit anderen Regierungen zu treffen. Deutschland und Oesterreich trügen auf diese Weise am besten zur Verwirklichung des paneuropäischen Gedankens bei und zur Festigung des europäischen und des Weltfriedens.

Die deutsche Oberschlesienfeier

(T) **Berlin**, 23. März.

Das oberschlesische Volk feierte am Sonntag den 10. Jahrestag der oberschlesischen Abstimmung. In Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln und Ratibor fanden große Kundgebungen statt, die alle ohne jeden Zwischenfall und im Zeichen der von allen Redner betonten Treue des oberschlesischen Volkes zum Reich verliefen. An den Feierlichkeiten in Beuthen und Gleiwitz hat auch Reichskanzler Brüning teilgenommen, der in einer Festrede us .a. auch auf die deutsche Rechtswahrung gegen die Grenzziehung hinwies.

Der Zweck verfehlt

Die Namenstagspostkarten sind gar nicht nach Madeira gegangen.

Die mit so viel Aufwand eingeleitete Aktion der Namästagskarten an Marschall Pilsudski hat ihren eigentlichen Zweck, der Welt die Anhänglichkeit des polnischen Volkes an Marschall Pilsudski vor Augen zu führen, vollkommen verfehlt. Wie es sich jetzt herausstellt, sind nämlich die Postkarten gar nicht nach Madeira gegangen, sondern alle nach dem Belvedere geleitet worden.

Die „Gazeta Warszawska“ erzählt, daß die empfohlene Beförderung für die Frankierung nach Madeira nicht ausreichte. Gemäß den Bestimmungen des Weltpostvereins hätte der Empfänger, also Pilsudski selbst, den doppelten Betrag des fehlenden Portos nachzahlen müssen. Er wäre also in die Verlegenheit gekommen, eine Millionensumme aus der eigenen Tasche zuzulegen. Kurz entschlossen, gab man Weisung an die Postbehörden, alle Glückwunschkarten nur bis Warschau gelangen zu lassen. Hier werden sie jetzt aufgestapelt, bis der Marschall — in einigen Monaten — zurückkehrt.

Der einzige Gewinner bei der ganzen Aktion scheint also vorläufig der tüchtige Postkartenverleger geblieben zu sein, der das ganze Glückwunschkomitee gegründet und sich das Monopol auf Druck und Vertrieb der behördlich empfohlenen Einheitskarte gesichert hat. Die Regierung dagegen wird im Parlament noch einige recht peinliche Debatten über die Affäre auszuhalten haben.

Hierzu schreibt der „Glos Narodu“: Wie viel Kopfzerbrechen gab es um diese „freiwillige“ Huldigung des Volkes. Und wieviel wird der Staatsschatz zu diesen „unzureichend frankierten Postkarten“ zuzahlen müssen?

Empfangsvorbereitungen für Pilsudski?

B. Der Ministerpräsident Slawek hat sich nach Gdingen begeben. Wie ein jüdisches Blatt hierzu meldet, will der Ministerpräsident die Vorbereitungen für die Ankunft des Marschalls Pilsudskis treffen. Dieser solle nach seiner Reise durch das Mittelmeer auf der „Wicher“ über Gdingen nach Polen zurückkehren.

× Wie polnische Blätter berichten, hat Marschall Pilsudski einige Tage im Bett zugebracht, da er von einer leichten Grippe befallen worden war. Nach dieser Krankheit sei beschlossen worden, einen Klimawechsel vorzunehmen. Zu diesem Zweck soll Marschall Pilsudski die Reise durch das Mittelmeer machen.

Kürzung der Militärdienstzeit?

B. In Regierungskreisen wird Blättermeldungen zufolge ein Projekt auf Kürzung der Militärdienstzeit bearbeitet. Dieses Projekt sieht für die Infanterie einen Dienst von einem Jahr und für die Kavallerie von 18 Monaten vor. Bereits in der nächsten Sejmsession soll diese Frage besprochen werden.

Zweikampf zwischen zwei Abgeordneten

Während einer Sejmsitzung kam es vor etwa zwei Wochen zu einem Zwischenfall zwischen dem Abg. Josef Kawecki (Nat. Klub) und mehreren Abgeordneten vom Regierungsblock. Daraufhin fand zwischen Kawecki und dem Abg. Polakiewicz ein Pistolenduell statt, das aber unblutig verlief. Vorgestern trat Abg. Kawecki ebenfalls auf Grund dieses Zwischenfalls gegen den Abg. Kosydarski vom Regierungsblock zu einem Säbelduell an. Kosydarski erhielt eine leichte Schramme an der Stirn.

Kundgebungen im Gerichtssaal

B. Am Freitag kam vor dem Bialystoker Bezirksgericht ein Prozeß gegen mehrere Personen zur Verhandlung, die des Staatsverrats angeklagt waren. Als während der Verhandlung ein Geheimagent seine Aussagen machte, erhoben sich die Angeklagten und schrien „Dieser Henker hat uns furchtbar geschlagen“. Der Lärm nahm solche Ausmaße an, daß die Verhandlung unterbrochen werden mußte. Nachdem Ruhe eingetreten war, wurden 5 Angeklagte zu je 6 Jahren Zuchthaus, drei zu 4 Jahren und einer zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Der belgische König fährt nach Paris

Da Gerüchte im Umlauf sind, daß Dissonanzen zwischen Frankreich und Belgien bestehen, begibt sich heute König Albert von Belgien nach Paris, um dem französischen Staatspräsidenten einen Besuch abzustatten. Dieser Besuch soll eine Dokumentierung der französisch-belgischen Freundschaft sein.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 23. März 1931.

Nichts ist erstaunlicher, nichts ist erschreckender in unserem Zeitalter als die Heftigkeit des Hasses, den die Menschen, Männer und Frauen, gegeneinander fühlen, wenn sie einander einmal „geliebt" haben. Er bricht auf die ungewöhnlichsten Arten aus. Und wenn man die Menschen genau kennt, findet man, daß er beinahe allgemeinen ist.

D. H. Lawrence.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1842 † Der französische Schriftsteller Henry Beyle (Stendhal) in Paris (* 1783).

1918 Litauen erklärt sich als selbständigen Staat.

1924 † Der Kolonialpolitiker Joachim Graf v. Pfeil in Friedersdorf (* 1857).

1929 † Der Komponist Anton Beer-Walbrunn in München (* 1864).

Sonnenaufgang 5 Uhr 58 Min. Untergang 18 Uhr 16 Min.
Mondaufgang 7 Uhr 7 Min. Untergang 23 Uhr 21 Min.

Der Deutsche Abend

der als Abschluß der Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen am Sonnabend in den gastlichen Räumen des Vereins „Eintracht" stattfand und eine erfreulich stattliche Zahl von Gästen versammelt hatte, wurde mit zwei vom Männergesangverein „Eintracht" gesungenen Liedern erfolgreich eingeleitet. Herr Senator Utta begrüßte die Erschienenen, worauf Herr Leo Gabriel ein Begrüßungsgedicht stimmungsvoll aufsagte. Mit großem Interesse sahen die Versammelten dem Auftreten des Sprechchors der Jungdeutschen Kulturgemeinschaft entgegen, dessen Vortrag „Volkstum" die gehegten Erwartungen noch übertraf.

Das unterhaltsame Schauspiel Jean Sarments, das im Mittelpunkt des Deutschen Abends stand, begegnete einer überaus freundlichen Aufnahme beim Publikum. Wie im Programmzettel zu lesen war, stammte die Uebersetzung vom Regisseur des Abends selbst. Herr Walter Günzel hatte sich um eine eindrucksstarke szenische Verwirklichung des Werkes mit allen Kräften gemüht. Seine Liebhabertruppe, die in dieser Zusammensetzung sich erstmalig vorstellte, konnte verschiedentlich recht beachtliche Leistungen zur Geltung bringen. Die ansprechende Bühneneinrichtung hatte Herr Leo Sima besorgt.

Der Rolle des Jean, der dichterische Anwandlungen, eine überreizte Fantasie mit einem Stich ins Genialische hat und mit Anmut Fische mit der Pistole schießt, lieh Herr Walter Günzel erfolgreich die Züge des Unberechenbaren und Sprunghaften, die dieser Existenz eignen. Er schien hier in seinem ureigensten Element — gestützt von Temperament und mimischen Fähigkeiten. Seine Partnerin war Frl. M. Kleber, ein liebliches, junges Blut mit dem Zauber eines natürlich beseelten Spiels. Herr Herbert Blaumann trug mit Abwägung das Zurückhaltende und Passive seiner Rolle, des René, in das Spiel. Das Gegensätzliche zu Jean wurde in seiner ansprechenden Leistung besonders deutlich. Die Mutter war Frau A. Sima, die sich als ausgeglichene und feinsten Regungen nachgehende Darstellerin erwies. Herr Siegfried Holtz hatte den Geistlichen zu mimen, der nach dem Willen des Autors mehr Schein als Kern ist und über sich selbst leise Zweifel empfindet. Der etwas satirische Anflug der Darstellungsweise erschien deshalb durchaus gerechtfertigt. Die Gestalt der Maria verkörperte schließlich Frl. E. Adler mit der gebotenen Schlichtheit.

Beim Gesang von Volksliedern, die von einem Orchester unter der Leitung von Kapellmeister Thonfeld begleitet wurden, und sonstiger Unterhaltung verging der Abend, der sich unversehens zur Nacht gewandelt hatte, wie im Flug. Allzufrüh hieß es von der gastlichen Stätte scheiden. Die deutschen Landwirte, die aus den fernsten Winkeln des Landes nach Lodz gekommen waren, traten die Rückreise nach ihren Heimstätten an, um ihren daheimgebliebenen Volksgenossen zu berichten, wie die Deutschen von Lodz deutsche Feste zu feiern verstehen.

Besser vielleicht als im nächsten Jahr!

In den gestrigen Bericht über die Rede des Herrn Senators Dr. Pant auf der Nachmittagsversammlung der Tagung des Deutschen Volksverbandes in Lodz vom Sonnabend hat sich leider ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Es muß natürlich wie folgt heißen:

„Wenn zwei Bekannte einander begegnen, dann fällt die Frage: „Wie geht es Dir?" Wenn heute jemand diese Frage stellt, dann antwortet man am besten: „Besser vielleicht, als im nächsten Jahr!"

b. **Ein neues Krankenhaus.** Gestern um die Mittagszeit erfolgte die Besichtigung des ersten Gebäudes des zu erbauenden Krankenhauskomplexes des Roten Kreuzes in der Krzemienieckastraße. Es handelt sich um das Frontgebäude, das in sehr kurzer Zeit fertiggestellt werden ist. Hier sollen künftighin das Ambulatorium, die Pflegerinnenkurse und der Operationssaal untergebracht werden, ferner soll in diesem Gebäude bis zur vollständigen Fertigstellung des Krankenhauses ein Krankensaal für 60 Betten eingerichtet werden. Im Parterre befindet sich das Ambulatorium, der Empfangssaal, der Operationsraum, das Räntgenzimmer usw. und in den oberen Stockwerken die Krankensäle. Gegenwärtig ist man mit der Innenausstattung des Gebäudes beschäftigt, die in raschem Tempo fortschreitet.

H. **Vortragsabend im Jugendbund zu St. Trinitatis.** Der Jugendbund veranstaltet gestern im Saale Konstantiner Straße 4, eine Feier, die ihrem ernsten Charakter nach ganz der Passionszeit angepaßt war. Sie wurde mit einem allgemeinen Liede und einem von Frl. L. Heine schön deklamierten Gedicht eröffnet. Danach sang der starke gemischte Chor des Jugendbundes den „Hirten Israels" in mächtigen Akkorden. Pastor-Vikar Schmidt hielt nun den angesagten Lichtbildervortrag über die Zustände im heutigen Rußland. Redner machte die Besucher mit der Geschichte der Wolgadeutschen bekannt, sowie mit ihrem erfolglosen Kampf gegen den Sowjet und dem gänzlichen Untergange der Lehre Christi im Lande des roten Sterns. Der Chor brachte hierauf das Lied „Die Kirche Christi" schön zu Gehör. Pastor Schmidt ermunterte alle Anwesenden zur Standhaftigkeit im Glauben, worauf die Feier mit dem Lutherliede „Ein feste Burg" geschlossen wurde. Der Abend hinterließ auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck, und dürfte so manchem zur Erbauung gedient haben.

H. **Dramatischer Abend im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde.** Der Jünglingsverein veranstaltete vergangenen Sonnabend einen dramatischen Abend, zu dem sich die Gemeindeglieder zahlreich eingefunden hatten. Der Posaunenchor leitete mit einigen schön zu Gehör gebrachten Musikstücken die Feier stimmungsvoll ein, wonach Konsistorialrat Dietrich die Erschienenen herzlich begrüßte und auf das einstudierte Schauspiel aufmerksam machte. Nun folgte die Hauptnummer des Programms „Die Dragonaden", ein Hugenottenschauspiel in fünf Aufzügen von H. und A. Bouché. Der Inhalt beruht auf geschichtlichen Ereignissen und entrollte vor den Zuschauern ein Bild der furchtbaren Zustände der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Frankreich, sowie die Leiden der um ihres Glaubens willen verfolgten Hugenotten. Die Darsteller selbst entledigten sich ziemlich gut ihrer Rollen. Am meisten konnte Tabea Zelt als Louison gefallen. Die Damen Hausch als Catherine Rochefort, M. Zelt als Madeline, Kühnel als Louise, Hoffmann als Frau Gauttier paßten sich ihren Rollen gut an, waren jedoch (größtenteils!) zu jung charakterisiert. Ferner wirkten mit: Frl. Switalska, die Herren H. Biedler, Zimmermann, E. Hausch, Nippe sowie A. Steier, Dawids, Pahl, Giebel, Geisler und Arzt. Mit einem vom Posaunenchor vorgetragenen Choral wurde der Abend beendet.

E. W. **Vom Musikverein „Stella".** Am Sonnabend veranstaltete der Musikverein „Stella" im Saale des

Kurort – Inowrocław

Eröffnung der Bade-Saison am 1. April.
Preise bedeutend ermäßigt. 10581

4. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr einen Preis-Skat- und Preference-Abend, zu welchem sich recht viele Freunde dieser Spiele eingefunden hatten. Nur an einem Tische wurde Skat gespielt. Sieger im Preis-Skat wurde Herr Ulrich. Das Preferencespiel zeigte folgende Resultate: den ersten Preis errang Herr Nutz mit 1009 Punkten, dann folgten die Herren Liebich — 880 P., Radatus — 855 P., Kowalski — 831 P. und Lerch — 748 P.

H. **Preisskat- und Preference-Abend im „Concordia".** Im Vereinslokal Gluwna 17 herrschte am Sonnabend ein recht reges Leben. Die „Concordianer" hatten sich daselbst zu einem Kartenabend zahlreich eingefunden. Die wertvollen Preise lockten zum Spieltisch. Da die Stimmung ausgezeichnet war, konnten die Resultate erst gegen Morgenanbruch bekanntgemacht werden. Demnach erhielten Preise die Herren: Kwasniewski 992 Punkte, Hinz 975, Krebs 897, Einbrodt 893, Renner 879, Sadowski 872, Schmittchen 845, H. Sandner 840, Brendel 813, Keilich 813, Friedrich 809, Laubstein 802 Punkte. Den Trostpreis erhielt Herr Kajnath mit 116 Punkten. Nach erfolgter Preisverteilung trat Fidelitas in ihre Rechte, und man blieb noch einige Stunden beisammen.

Generalversammlung im Turnverein „Dombrowa". Die gestrige Generalversammlung wurde im 2. Termin um 5 Uhr nachmittags vom Präses Herrn O. Lahmert eröffnet. Es wurde sogleich mit der Erledigung der 7 Punkte umfassenden Tagesordnung begonnen, indem zwei neue Mitglieder in den Verein aufgenommen wurden. Hierauf verlas der Schriftführer Herr R. Specht das Protokoll der vorjährigen Hauptversammlung und Herr J. Hübner den Wirtschafts-, Kassen- und Tätigkeitsbericht. Aus letzterem ist zu entnehmen, daß das Jahr 1930 im allgemeinen für den Verein günstig war, konnten doch im Laufe desselben 2000 Zl. Schulden abgezahlt werden. Der Verein zählt gegenwärtig 120 passive Mitglieder, 15 aktive Turner und 33 Zöglinge. Nachdem obige Berichte angenommen waren, erstattete die Revisionskommission in der Person des Herrn Weber ihr Gutachten über die Geschäftsführung der Verwaltung, die alles in bester Ordnung befunden hatte. Die Verwaltung legte nun ihre Aemter nieder. Es wurde darauf zur Organisierung der Versammlung geschritten und zum Vorsitzenden Herr A. Kowalski gewählt, der nun seinerseits zu Beisitzern die Herren J. Hübner und R. Weber berief. Nach Entlastung der Verwaltung sprach der Vorsitzende derselben den Dank der Versammelten für ihre dem Verein geleistete Arbeit aus. Die nun folgenden Wahlen zeitigten folgende Ergebnisse: Präses: Herr O. Lahmert; 1. Vorstand: Herr J. Hübner; 2. Vorstand: Herr R. Perwin; 1. und 2. Kassierer: Herren Braun und J. Kaniora; 1. und 2. Schriftführer: die Herren R. Specht und H. Babki; Revisionskommission: die Herren A. Kowalski, R. Weber, T. Rakete; Turnwarte die Herren: 1. Roman Zerbe, 2. O. Voller, 3. O. Schüttenhelm; Zöglingswarte die Herren H. Haussel, W. Hauser; Gerätewarte die Herren: K. Sitke und O. Betke; Vereinsvater: Herr A. Dizner. Nachdem noch 5 Mitglieder, und zwar die Herren E. Hennig, W. Hauser, A. Scheffel und Bruno Kerpal, ausgezeichnet worden waren, wünschte der Vorsitzende der neugewählten Verwaltung besten Erfolg für das beginnende Tätigkeitsjahr und schloß um 9 Uhr abends den geschäftlichen Teil der Versammlung. O. L.

n. **Verbrüht.** Die 5jährige Zofja Zubinska, Szkolna 27, die in der Küche der Wohnung ihrer Eltern spielte, wurde von einem vom Herd fallenden Teekessel, in dem sich kochendes Wasser befand, verbrüht.

Der Tag des deutschen Buchs in Lodz

Ueberall, wo Deutsche in größerer Anzahl wohnen, fand gestern der Tag des Buchs statt. In Lodz wurde diese von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung gewinnende schöne Veranstaltung vom Deutschen Schul- und Bildungsverein propagiert, der im kleinen Saal des Männergesangvereins einen Vortragsnachmittag organisierte.

Der Bücherwart des Schul- und Bildungsvereins, Herr Gollnik, begrüßte die Erschienenen und wies auf die hohe Bedeutung des deutschen Buchs gerade für uns in der Zerstreuung lebenden Deutschen hin.

Herr Heinrich Slapa sprach hierauf über „Das Buch als Kulturgut". Der Vortragende ließ in seiner bekannten meisterlichen Weise vor den Zuhörern ein farbiges Gemälde der Entwicklung des geschriebenen Worts zum Buch erstehen. Der Kulturarbeit der deutschen Mönche, deren mühsamer Abschreibearbeit wir die Rettung des geistigen Erbes der Antike verdanken, wurde rühmend gedacht. Das gewaltige Anwachsen der deutschen Bücherflut wurde durch Ziffern belegt und die außerordentliche Bedeutung des Reklambändchens für die deutsche Leserwelt hervorgehoben.

Das Buch ist für die Auslanddeutschen von unermeßlicher Bedeutung, denn die Bücher sind Brücken zu der Kultur des deutschen Volkes. In diesem Sinn ist die Wirksamkeit der Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins von unschätzbarem Wert für uns.

Mit dem Mahnruf: Rettet die deutschen Bücher für die deutsche Familie! schloß Herr Slapa seinen wie aus einem Guß erstandenen Vortrag.

Der zweite Vortrag des Nachmittags galt der Stellung der Frau im deutschen Schrifttum. Er wurde von Frl. Magdalene Schwarz gehalten. Von der gelehrten Nonne Roswitha von Gandersheim, der ersten deutschen Schriftstellerin, ausgehend, analysierte die Vortragende kurz das literarische Werk einiger schreibender Frauen, wie z. B. der Droste-Hülshoff, Ricarda Huch, Strauß und Torney, Miegel, Ina Seidel, Mitterer und bemerkte, daß das Drama nicht das eigentliche Gebiet der literarisch tätigen Frau sei, sondern vielmehr die Lyrik und die Novelle. Doch sei die schöpferische Arbeit der Frau in der deutschen Dichtung nicht allzu groß. Bedeutender ist ihr mittelbarer Einfluß auf diese Dichtung: als Anregerin. Vortragende nannte einige große Frauengestalten der deutschen Literatur. So vor allem Kriemhild und Brunhilde. Eine Zeitlang war die Frau ganz aus dem deutschen Schrifttum verschwunden. Die Minnesänger stellten sie in den Mittelpunkt ihrer Dichtung. Aber in der Lyrik des Minnesangs, des Barock und Rokokos war die Beschäftigung mit dem Weib nichts als ein Modespiel. Erst Goethe erlöste das Weib. Als erster sah er in ihm den Menschen. Rednerin erwähnte die Frau, die dem Olympier zum Schicksal wurde: Frau von Stein. Die Romantik sei als eigentlicher Beginn der Frauenbewegung anzusehen.

Das Buch soll der Frau den Weg weisen zu innerer Freiwerdung. Man braucht nicht viel zu lesen. Es heißt aber das wenige Echte finden und sich damit vertraut machen.

Herr Julian Mill sprach zum Thema „Frau und Buch". Die Frau als Leserin, als Vermittlerin, Trägerin und Schöpferin des Buchs. Redner erinnerte daran, daß der Tag des Buchs mit dem 99. Todestag Goethes zusammenfällt und erwähnte das Erlebnis eines Besuchs von Goethes Sterbezimmer in Weimar. An das Goethewort: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan" anknüpfend, versetzte der Vortragende denjenigen einen Seitenhieb, die sich zu Nietzsches abfälliger Kritik des Weibes bekennen. Starke Worte fand er über die Aufgabe der Frau in Polen in bezug auf die Pflege des deutschen Buchs. Sehr richtig stellte er fest, daß alle Anstrengungen der Männer zur Erhaltung unseres Volkstums vergeblich sein werden, wenn die Hüterin des häuslichen Herds sich der Sprache Goethes entäußern sollte. Das abfällige Urteil über das Radio des Vortragenden vermögen wir nicht zu teilen. Uns scheint gerade das Gegenteil von dem wahr zu sein, was der Redner dieser gewaltigen Errungenschaft des menschlichen Geistes vorwarf.

Den letzten Vortrag des Nachmittags könnte man als die Lyrik der Veranstaltung bezeichnen. Herr Sigismund Banek beschäftigte sich in seinen schöngeistigen Ausführungen mit der Seele des Buchs. Von einem Zitat aus Hans Grimms bei uns nicht genug gewürdigtem bedeutenden Buch „Volk ohne Raum" ausgehend, wortmalte der Redner in schöner Sprache die tiefe innere Befriedigung, die uns die Beschäftigung mit dem Freund unserer Feierstunden, dem Buch, gibt.

Die Veranstaltung beschloß im Hinweis des Herrn Gollnik auf die Bedeutung der Kulturarbeit der Bücherei des Deutschen Schul- und Bildungsvereins, die zu fördern er die Versammelten ersuchte.

E. W. Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Am Sonnabend hielt der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter im eigenen Lokale, Andrzeja 17, seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde von Vizepräses, Herrn Reinhold Becker, um 8,30 Uhr in Anwesenheit von 159 Mitgliedern eröffnet. Zum Versammlungsleiter wurde Herr Dickopf gewählt, der die Herren Quiram zum Beisitzer und O. Kowaczynski und Leo Pograbia zu Protokollführern berief. Nach der Verlesung der Protokolle und deren Bestätigung durch die Versammlung wurde der Bericht der Revisionskommission verlesen. Nach der Entlastung der alten Verwaltung, entstand eine rege Aussprache über die Wahl der neuen Verwaltung, da sich einige Herren mit ihrer Wiederwahl nicht einverstanden erklären wollten. Schließlich wurden von der Versammlung folgende Herren in den neuen Vorstand gewählt: Vorsitzender — Emil Hage, Vizevorsitzende — R. Becker und E. Welnitz; 1. Schriftführer — Scheßke, 2. Schriftführer — Becker; 1. Kassierer — Wilhelm Will, 2. Kassierer — Müller. Alsdann schritt man zu den Wahlen der Verwaltung der Sterbekasse. Leiter derselben wurde Heinrich Neumann; Kassierer — E. Hage; Kontrolleur — Walter; Lagenkassierer: Sieneracki, Feller, Nowak, Welfel und Rohr. Die Revisionskommission wurde ohne Aenderung von der Generalversammlung einstimmig für ein weiteres Jahr wiedergewählt. Zu Inventarwirten wählte man die Herren Neupert und Laube. Hierauf wurden die Führer der einzelnen Sektionen bestimmt. Radsektion — R. Becker; dramatische Sektion — Schindler und Gesangsektion — P. Kowaczynski, dem auch das Amt des Vereinswirtes anvertraut wurde. Eine lange Debatte folgte, als man in Sachen der Ehrenmitglieder sprach. Schließlich einigte man sich, solche Mitglieder als Ehrenmitglieder in den Verein aufzunehmen, die 25 Jahre hindurch (die vier Kriegsjahre mit eingerechnet) dem Verein treu angehörten, ihre Beiträge regelmäßig gezahlt und sich überhaupt dem Verein besonders verdient gemacht haben. Nachdem noch die Feier des 25jährigen Jubiläums besprochen wurde, das der Verein in Kürze begehen wird, schloß Herr Dickopf um 11,30 Uhr die Versammlung, nachdem er der neuen Verwaltung für das kommende Vereinsjahr erfolgreiche Arbeit gewünscht hatte.

E. W. **Von der Lodzer Bürgerschützengilde.** Gestern nachmittag veranstaltete die Lodzer Bürgerschützengilde in ihrem eigenen Lokale, Petrikauer Straße 259, ein Lagen-Jeton-Schießen, zu dem sich sehr viele Teilnehmer, sogar auswärtige, gemeldet hatten. Die Resultate stellen sich wie folgt dar: 1. Kardinast (Lodzer Gastschütze) mit 33 Zirkeln, 2. Adolf Pih (Konstantynow) ebenfalls 33 Zirkeln, 3. Julius Krause (Lodz) — 32 Zirk., 4. Kindermann (Gastsch.) — 32 Z., 5. Bruno Rapke (Lodz) — 31 Z., 6. Ludwig Meißner (Lodz) — 31 Zl., 7. Gustav Pohl (Lodz) — 31 Z. und 8. Müller Arno (Lodz) — 31 Z. Alle oben genannten Herren erhielten Preise in Form von Jetons. Um 8 Uhr abends fand das Wettschießen sein Ende.

Versteigerung wegen — 40 Groschen

B. In der Zawiszy-Straße 25 wohnt im Hause des Beresch Rosen ein gewisser Melach Strauch, der laut Schätzung des Schiedsamtes für die Wohnung 117,90 Zl. Miete zu zahlen hat. Strauch schickte das Geld dem Hausbesitzer durch die Post zu, doch hatte Rosen inzwischen das Gerichtsurteil, das auf die Bezahlung von 117,90 Zl. lautet, dem Gerichtsvollzieher übergeben. Rosen erhielt von der Post nur 117,50 Zl., da der Postbote für seine Tätigkeit 40 Groschen in Abzug gebracht hatte. Als der Gerichtsvollzieher bei Strauch erschien, wies ihm dieser die Postquittung auf 117,90 Zl. vor, doch hatte Rosen den Empfang von nur 117,50 Zl. bestätigt, weshalb der Gerichtsvollzieher wegen der 40 Groschen für den 27. März eine Versteigerung ansetzte.

Die Polnische Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft A.-G.

GDYNIA—AMERIKA-LINIE

organisiert eine Anzahl von Seeausflügen mit ihrem Ueberseedampfer „POLONIA" (15 000 Tonn)

Ausflug auf dem baltischen Meer: Vom 1. bis 10. Juni l. J. Preise von Zl. 325.— aufwärts. — Riga, Reval, Helsingfors, Stockholm, Visby.

Ausflug nach den Norwegischen Fiords: Vom 18. Juli bis 2. August l. J. Preise von 500.— aufwärts. — Kopenhagen, Bergen, Sognefjord, Moldefjord, Nordkap, Trondheim.

Ausflug auf der Nordsee: Vom 6. bis 17. August l. J. Preise von Zl. 375.— aufwärts. — Kopenhagen, London, Rotterdam, Kieler Kanal.

Ausflug über den Atlantischen Ozean: Vom 29. Juli bis 26. August l. J. Preise v. Zl. 1975.— aufwärts. — Gdynia, Halifax, New York, Niagara.

Drei Ausflüge nach Kopenhagen: Abfahrt am 20. Mai, 24. Juni und 16. September l. J. Preise von Zl. 150.— aufwärts.

Haupt-Passagierbüro: Warschau, Marszałkowska 116.

Wegen Informationen und Fahrkarten wende man sich an die Büros der Gdynia-Amerika-Linie, „Wagons-Lits-Cook" und Orbis.

Wichtig! Für die obigen Ausflüge sind mit Ausnahme nach den Vereinigten Staaten keine Auslandspässe und Visen nötig.

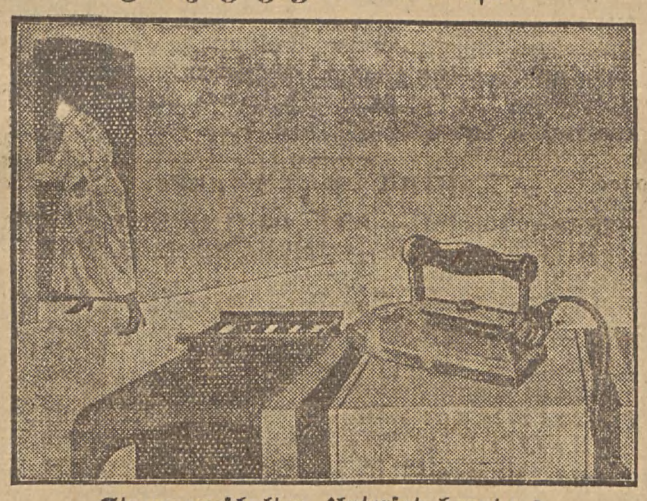
n. **Nicht mit Waffen spielen.** Die in der Wulczanska-Straße 183 wohnhaften Eheleute Zelmer besuchte gestern deren Sohn Artur. Als dieser seinen Eltern einen Revolver zeigen wollte, ging die Waffe plötzlich los und verletzte ihn am Arm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Verunglückten einen Verband an und überführte ihn in das Moscicki-Krankenhaus.

n. **In eine Fensterscheibe gestürzt.** Der in der Brzezinska 36 wohnhafte Henryk Kubiak war mit dem Ausbessern der elektrischen Leitung in der Badeanstalt von Openbach in der Zachodnia 38 beschäftigt. Plötzlich stürzte die Leiter, auf der er stand, und der Monteur stürzte in eine Fensterscheibe hinein. Dabei wurde er erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft brachte den Verletzten nach Hause.

k. **Unfälle.** Der Rzgowskastraße 60 wohnhafte Schofför Alfred Becker stürzte gestern in der Nähe der Haltestelle Helenuwek aus dem Wagen und kam so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Beinbruch zuzog. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm Hilfe und überführte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus.

k. In der Wolborskastraße 19 stürzte gestern die 22 Jahre alte Ita Bendkowska, Podrzecznastr. 8, so unglücklich, daß sie einen Beinbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und brachte sie nach Hause.

Feldzug gegen den Unfall



Strom ausschalten, Untersatz benutzen! Sonst...

k. Im Turnverein „Sokol" in der Nawrotstraße 23 stürzte der 13 Jahre alte Pawel Dominik, Nowo-Cegielnianastraße 37, und zog sich einen Bruch des Schulterknochens zu. Die Rettungsbereitschaft erwies im Hilfe und brachte ihn nach Hause.

a. **Vorsicht beim Umgang mit Benzin.** In ihrer Wohnung in der Szarastraße 8 war die 23jährige Olga Beckert mit dem Reinigen von Handschuhen beschäftigt und benützte hierzu Benzin. Sie zog sich die Handschuhe auf die Hände und rieb diese mit einem in Benzin getauchten Lappen ab, worauf sie den Lappen ins Feuer warf. Das im Lappen noch vorhandene Benzin explodierte sofort, und die aufschlagende Flamme entzündete die Handschuhe an den Händen der Beckert. Die zu Tode erschlockene Beckert ließ hierbei die in der Hand gehaltene Flasche mit Benzin fallen, wodurch ein Brand entstand. Auf das Hilfegeschrei der Verunglückten eilten Nachbarn zu Hilfe und alarmierten die Rettungsbereitschaft und die Feuerwehr. Das Feuer wurde vom 3. Löschzuge nach kurzer Löschaktion abgelöscht. Die schwerverletzte Beckert, die an den Händen schwere Brandwunden erlitten hat, wurde nach dem Bezirkskrankenhaus gebracht.

k. **Ueberfahren.** Der 58 Jahre alte Jakob Wysmyk, Czenstochowskastraße 7, wurde in der Petrikauer Str. 225 von einer Autodroschke überfahren. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe, worauf er nach Hause gebracht wurde.

k. **In der Petrikauer Straße 31 wurde gestern die 25 Jahre alte Dora Singer von einem Fahrrad überfahren. Sie kam dabei so schwer zu Fall, daß sie einen Blutsturz und einen Beinbruch davontrug. Nach Erteilung der ersten Hilfe überführte sie die Rettungsbereitschaft nach dem Bezirkskrankenhaus.**

k. **Lebensmüde.** **Im Tore in der Petrikauer Str. 163** trank die 22 Jahre alte Stanislawa Cieslak in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft nahm eine Magenspülung vor und überführte die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus.

Die 15 Jahre alte Pola Balberman (Petrikauer 12) versuchte gestern durch Genuß einer giftigen Flüssigkeit ihrem Leben ein Ende zu machen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und beseitigte jede Lebensgefahr.

Ankündigungen

Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde. Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die Singstunde in dieser Woche nicht Mittwoch, sondern Dienstag stattfindet.

Helene und ihre beiden Freier

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[44

Bei Redwitz war, im allgemeinen, der äußere Schliff alles, und er verstand es meisterhaft, durch seinen äußeren Schliff — Helene glaubte sich darin nicht zu täuschen — die Umwelt zu blenden. Was er nicht hatte, und darin stach er gewaltig gegen Lange ab, das war Herzens- und Charakterbildung.

Helene erschrak.

Kurt jeder Herzens- und Charakterbildung bar? Und sie, seine Braut, stellte das fest?

Nein, nein! So konnten die Dinge unmöglich liegen! Undenkbar, daß sie solch gewaltiger Täuschung Opfer geworden sein konnte.

War sie nicht vielleicht befangen? Befangen, weil Kurt sich ihr von einer Seite gezeigt hatte, die ihr widerwärtig war? Befangen, weil sie Langes Seele hüllenlos vor sich gesehen hatte, eine Seele, deren Leid sie so mächtig packte und weh ihr ins Herz schnitt?

Seine Stimme klang wieder deutlich in ihren Ohren:

— — — — — — — — —

Und singe ich einsam verlorenes Glück,
Dann wirst du nicht mehr gestört."

Wahrlich! Deutlicher hätte ihr Lange nicht offenbaren können, wie enttäuscht und wie unglücklich — ihretwegen unglücklich! — er war.

Heißes Mitleid wallte in ihr auf. Oder war es etwas anderes wie Mitleid? Sie war, während er sang, jeder Erdenhaftigkeit entrückt worden und blieb es auch noch, nachdem er geendet hatte.

Ohne zu bedenken, daß es bei den Gästen vielleicht auffallen könnte, hatte sie sich dann für eine Weile zurückgezogen, zurückziehen müssen, um sich wieder zu sammeln.

Den Schluß des Abends verlebte sie wie in einem Rausch.

Kurt saß als Kiebitzer im Spielzimmer. Später widmete er sich dem Billardspiel. Zwei- oder dreimal hatte er auch mit ihr getanzt. Aber im allgemeinen hatte er sich wenig um sie gekümmert; und sie ließ ihn gewähren.

Lange widmete sich ihr auch nur wenig. Sie hatte die Empfindung: Er hat sicherlich gemerkt, daß zwischen Kurt und mir eine Verstimmung obwaltete, und als Mann von guter Bildung wußte er, daß er unter diesen Umständen sich nicht auffällig benehmen durfte, wenn er bösen Zungen keine Veranlassung zu Mutmaßungen und überflüssigem Gerede geben wollte.

Aber was auch vorgefallen war — sie wollte nicht ungerecht gegen Kurt werden.

Kein Mensch ist ohne Fehler.

Kurt war vielleicht eifersüchtig. Oh, was war die Eifersucht doch für eine häßliche Leidenschaft, daß sie solch unschöne Blüten hervorbrachte! Aber: Wie hatte Kurt ihr kürzlich einmal gesagt? „Eifersucht, so häßlich sie ist, so ist sie aber doch auch ein Beweis von Liebe; kein angenehmer, aber immerhin ein Beweis." Eigentlich hatte er recht. Mußte sie ihm nicht doch Milderungsgründe anrechnen?

Wie wurde ihr denn mit einem Male so eigenartig?

Träumte sie oder wachte sie?

War das nicht Kurt, der da neben ihr stand?

Waren das nicht seine blitzenden Augen?

Und jetzt — jetzt sprach er...

„Sieh mal, mein Mädel — ich tat unrecht, gewiß! Ich habe gefehlt. Ich sehe ein, daß du berechtigt bist, mir böse zu sein. Ich habe mich von meiner Leidenschaft hinreißen lassen. Es soll nie wieder geschehen. Sag, mein Mädel, zürnst du mir wirklich so sehr? Siehst du denn nicht, wie ich darunter leide? Willst du mir wirklich nicht verzeihen?"

Sie wehrte sich, wollte sich nicht leichten Kaufes wie sonst unterordnen. Er mußte es einmal fühlen, daß seine alte Macht gebrochen war.

Sie hörte, wie er weiter sprach, eindringlich. Hörte, wie er seine Bitte wiederholte: heißer, flehender, als vorhin.

Ihr Widerstand erlahmte.

„Ja, ja, komm! Komm und alles ist wieder wie früher!"

Sie erhob sich, griff mit den Händen nach der Gestalt neben dem Ruhestuhl.

Ihr Körper erbebte.

„Das da — das da — ist ja gar nicht Kurt! Das ist ja Eduard — Lange!"

Ein erschütternder Schrei drang durch das Zimmer, klang durch das Haus.

„Schnell, Karl! Schnell den Sanitätsrat angeklingelt! Eile tut not!"

Frau Hassel beugte sich zitternd über ihre Tochter.

„Leni! Leni! Hörst du mich nicht? Ich bin es, deine Mutter!"

Das junge Mädchen antwortete nicht. Wilde, wirre Phantasien hielten den Geist umfangen. Bruchstücke nur waren es, die dem Munde der Kranken entrannen — ungereimte, unzusammenhängende Worte. Aber sie genügten, das ängstlich-lauschende Mutterherz vollkommen zu informieren.

Nach Verlauf einer Viertelstunde war Sanitätsrat Wolff, der Hasselsche Hausarzt, zur Stelle. Er brauchte nicht lange zu untersuchen.

„Ein schweres Nervenfieber, verursacht durch starke seelische Erregung", stellte er fest, und gab dann seine Behandlungsanordnungen.

* * *

Drei Wochen gingen hin, bevor Helene Hassel wieder einigermaßen hergestellt war.

Das Nervenfieber war hartnäckig und aufreibend.

Es schien manchmal, als wollte das Lebenslicht von Helene Hassel zu Ende gehen.

Aber der Kern des Jungmädchenkörpers war gesund, und er behielt in dem harten Kampfe mit dem Fieber schließlich die Oberhand.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT und SPIEL

Liga-Auftakt

Garbarnia gewinnt 2, Cracovia und Polonia je 1 Punkt.

cs. Gestern begannen die Fußballspiele um die Ligameisterschaft. Die ersten Treffen wurden in Warschau und Krakau ausgetragen, wobei folgende Resultate erzielt wurden:

Polonia — Cracovia 2:2 (1:0)

in Warschau. In der ersten Spieleit überwog Polonia, in der zweiten Hälfte war Cracovia die stärkere Mannschaft. Das erste Tor für Polonia wurde in der 38. Minute von Pazurek geschossen. Nach dem Torwechsel erlangt Ogrodzinski in der 5. Minute einen zweiten Punkt für Polonia, doch gelingt es der Cracovia durch Kubinski einen Ausgleich zu schaffen. Der Tormann der Polonia wurde kurz vor Schluß des Spiels erheblich verletzt und mußte den Platz verlassen. Spielleiter war Major Stefan Loth.

Garbarnia —Warszawianka 4:1 (2:1)

in Krakau. Die ganze Spielzeit hindurch war Garbarnia überlegen. Eine größere Niederlage der Warschauer verhütete der ausgezeichnete Tormann der Warszawianka. Spielleiter Rutkowski.

Die Meisterschaft der Lodzer A-Klasse

Unerwartete Resultate.

Lebhaft ging es am Sonnabend und Sonntag auf den Fußballplätzen zu: alle Lodzer A-klassigen Mannschaften lieferten sich die fälligen Punktetreffen. Bei prächtigem Wetter und in Gegenwart von über 1500 Zuschauern, vorwiegend Anhängern der Blau-Weißen, fand das Treffen der als Kandidaten für die Meisterschaft geltenden Vereine

Lodzer Sport- und Turnverein — Hakoah

statt. Während bei „Hakoah" Balsam und Ehrenburg fehlten, vermißte man bei der vorjährigen Ligaelf nicht weniger als 8 Ligaspieler. Deshalb wurde allgemein mit einem Siege der Hakoah gerechnet. Doch der Spielverlauf brachte bald die Gewißheit, daß die Turner in der Aufstellung Wegner, Laranzyk, Sokolowski, Triebe, Pogodzinski, Hille, Bergmann, Voigt, Binecki, Triebel, Wildner sich keineswegs mit einer Nebenrolle zu begnügen gedenken. Wenn auch die Leitung der Schwarz-Weißen kaum als vorbildlich bezeichnet werden kann, so boten die einzelnen Linien von Zeit zu Zeit derart berechnete und genau durchgeführte Angriffszüge, daß der Erfolg nicht ausbleiben konnte.

„Hakoah" war in der ersten Halbzeit ein annehmbarer Gegner: dennoch kam sie selten vor das gegnerische Tor, denn gegen die gute Defensive der Turner richtete der Sturm nichts aus. Fatal fiel das Spiel des Verteidigers Eisenberg aus, der sicherlich durch ein Versehen auf die verantwortungsvolle Position gekommen war. Als Einheit stand Hakoah sowohl in technischer wie auch taktischer Hinsicht weit nach.

Der Spielverlauf sah die Turner bald in Führung, denn schon der erste Angriff brachte nach unhaltbarem Schuß, den der verdeckte Tormann nicht sehen konnte, von Binecki das erste Tor. Längere Zeit hielten die Turner das Spiel, während „Hakoah" sich mit Einzelangriffen begnügen mußte, denen aber die Durchschlagskraft fehlte. Als Voigt in der 32. Minute nach Ecke einsenden konnte, war die Hakoah, die einige sich darauf bietende Gelegenheiten nicht ausnützte (Segal, Presser), erledigt, denn in der zweiten Halbzeit, die in den ersten Minuten ein offenes Spiel brachte, kamen die Turner dank einiger Fehler von Rappaport und des unbeweglichen Eisenberg zu dem haushohen 7:0-Sieg, den selbst die eifrigsten Gönner der Schwarz-Weißen nicht erwartet haben.

Schlecht erging es am Sonntag vormittag auf eigenem Platz dem Lokalmeister: trotz kompletter Aufstellung (Klimczak, Kotlicki) konnte

W. K. S. gegen P. T .C.,

das mit wenigen Aussichten in den Kampf ging, knapp ein 1:1-Resultat heraus holen. Die Pabianicer, welche außer Ehrgeiz nichts Beachtenswertes zeigten, waren öfters vor dem Tor des Gegners zu sehen.

Orkan — Widzew 2:0 (0:0).

Auf dem total durchweichten Platz der Widzewer standen sich beide Gegner in bester Aufstellung gegenüber. Von vornherein zeigte sich Orkan als die besser eingespielte Elf, welche sich aber auf dem schweren Boden, der den Widzewleuten besser zu bekommen schien, nicht finden konnte. Unzählige Stellungen fielen dem Morast und den zahlreichen „fouls" zum Opfer. Während in der ersten Halbzeit die Platzwirte dem Gegner öfters ankommen konnten und leicht in Führung kamen, änderte sich nach der Pause das Bild zugunsten Orkans.

Touring-Club — Kaliski Klub Sportowy 1:1.

Schlecht ist es mit den Violetten bestellt. Die Mannschaft des Vizemeisters konnte sich gegen den Neuling der A-Klasse, welcher annehmbare Leistungen zeigte, mit Mühe behaupten.

L. K. S. IB — Bieg 6:0 (2:0).

Zu diesem Treffen brachten die Roten die komplette Ligaelf, und zwar: Mila, Galecki, Cyll, Jasinski, Trzmiel, Pegsa, Feja, Krul, Tadeusiewicz, Herbstreich, Durka; kein Wunder daher, daß der Sieg deshalb schon vor dem Spiel feststand.

Die Tabelle hat folgendes Aussehen:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
L. K. S. IB	2	4:0	13:0
Orkan	2	4:0	5:0
Lodzer Sport- u. Turnverein	2	3:1	9:2
W. K. S.	2	2:2	3:3
Bieg	2	2:2	3:6
K. K. S.	1	1:1	1:1
P. T. C.	2	1:3	2:4
Touring-C	2	1:3	1:4
Burza	0	0:0	0:0
Hakoah	1	0:2	0:7
Widze	2	0:4	0:9

cs. Am Sonnabend und Sonntag wurden in Lodz folgende Freundschaftsspiele ausgetragen: Geyer — Kraft 8:1, Zjednoczone — Kadimah 4:4, J.K.P. — T.U.R. 4:2.

Andere Fußballspiele im Reiche

cs. Um die Meisterschaft der schlesischen Liga wurden am Sonntag folgende Fußballspiele ausgetragen: AKS. — Sturm 5:3, Kolejowy — Slonsk 2:2, Naprzud — Orzel 3:0; um die Meisterschaft der A-Klasse: Bogucice 20 — Mala Dombruwka 1:0, Domb — Pogon 2:1, Zgoda — Slavia 1:1, Rodzdzien — Myslowice 09 1:1.

In Posen gelangte gestern ein Spiel um die Meisterschaft der A-Klasse zwischen Warta Ib und Legja zum Austrag, das der Warta einen 3:1-Sieg einbrachte.

In Krakau wurde Makkabi von Olsza im Verhältnis von 1:3 besiegt, im Fußballturnier der Korona wurden folgende Resultate erzielt: Podgurze — Nadwislanka 1:0, Garbarnia Ib — Korona 2:1 (2:0), Czarni — Krowodza 1:0, Wawel — Legja 2:1, Wisla — Zwierzyniecki K. S. 7:0.

In Warschau siegte im Treffen um die Meisterschaft der A-Klasse Skra über Warszawianka Ib im Verhältnis von 7:3.

In Lemberg trug Pogon einen Sieg über die Ukraina im Verhältnis von 9:1 davon, davon wurden 4 Punkte von Kossok, drei von Praß und je ein Punkt von Zimmer und Lagodny erlangt. Außerdem fanden in Lemberg folgende Treffen statt: Czarni — Lechja 7:2 und Hasmonea — Jutrzenka 5:0.

Fußball im Auslande

Wien: Admira — FAC. 4:2 (1:1), Vienna — Rapid 2:0 (1:0), Nicholson — Austria 2:1 (2:1), WAC. — Sportklub 3:0 (1:0).

Berlin: Tennis Borussia — Polizei-Sportklub 4:1, Hertha — Victoria 3:2.

Leipzig: Leipzig — Dresden 2:1.

Prag: Tschechoslowakei — Ungarn 3:3 (2:2).

Bratislava: FTC. — Bratislava 3:1 (1:0).

Fünfkirchen: Pecs Baranya — Sabaria 4:0.

Agram: Gradianski — Concoria 3:1, HaSK. — Victoria 1:1.

× **Vor einem Boxländerkampf mit Deutschland.** Im Mai findet in Hamburg eine Hauptversammlung des deutschen Boxverbandes statt. Im Zusammenhang damit werden internationale Boxkämpfe stattfinden, zu denen auch die polnischen Boxer eingeladen wurden.

Der polnische Boxverband veranstaltet in den nächsten Wochen ein Boxtreffen zwischen Italien und Polen, das in Posen oder Kattowitz zum Austrag kommen wird.

cs. **Marsch Lodz—Zgierz—Alexandrow—Lodz.** Gestern fand auf der Strecke Lodz—Zgierz—Alexandrow—Lodz ein Marschwettbewerb der Strzelec-Organisationen statt. Es nahmen 74 Mannschaften daran teil, darunter 6 weibliche. Es siegten: die weibliche Strzelec-Mannschaft Lodz-Stadt, die ältere männliche Gruppe des 28. Kaniower Schützenregiments und in der jüngeren Gruppe die Mannschaft aus Petrikau.

cs. **Kusocinski siegte.** Am Sonntag wurde in Warschau ein Querfeldeinlauf über 3 Kilometer ausgetragen, zu dem 65 Läufer gestartet waren. Es siegte Kusocinski in 10,2 Min. vor Ostieczko.

cs. **Lodzer Netzballmeisterschaft.** Während der weiteren Netzballwettbewerbe um die Netzballmeisterschaft der A-Klasse wurden gestern und vorgestern nachstehende Resultate erzielt: Damennetzball: H.K.S. — Geyer 30:12, H.K.S. — L.K.S. 30:15, L.K.S. — W.K.S. 30:21, J.K.P. — Kadimah 28:19, T.U.R. — Zjednoczone 30:24, W.K.S. — T.U.R. 30:19, Zjednoczone — Kadimah 27:18, J.K.P. — Geyer 30:18. Führend in der Klasse der Damenmannschaften ist H.K.S. Herrennetzball: L.K.S. — T.U.R. 30:9, Absolventen — Zjednoczone 30:21, Geyer — Y.M.C.A. 30:18, Zjednoczone — H.K.S. 30:14, Absolventen — Geyer 30:16. In der Herrenklasse sind bisher die Mannschaften der Absolventen und L.K.S. die Besten.

cs. **Kadimah Lodzer Schachmeister.** Am Sonnabend wurden die Endspiele um die Lodzer Mannschaftsmeisterschaft im Schachspiel zwischen Y.M.C.A. und Kadimah ausgetragen, wobei die Kadimah-Mannschaft im Verhältnis von 4:2 siegte und damit den Meistertitel erlangte.

× **Motorradfahrt rund um Warschau.** Gestern fand in Warschau eine Motorradfahrt rund um Warschau statt, an der ungefähr 100 Motorradler aus Warschau, aus der Lodzer „Union" und anderen Vereinigungen teilnahmen. Die Resultate der Fahrt sind noch nicht bekannt.

Hockeyländerkampf Deutschland — Frankreich 3:2

Die deutsche Nationalhockeymannschaft hat in dem Länderspiel gegen Frankreich mit 3:2 gesiegt.

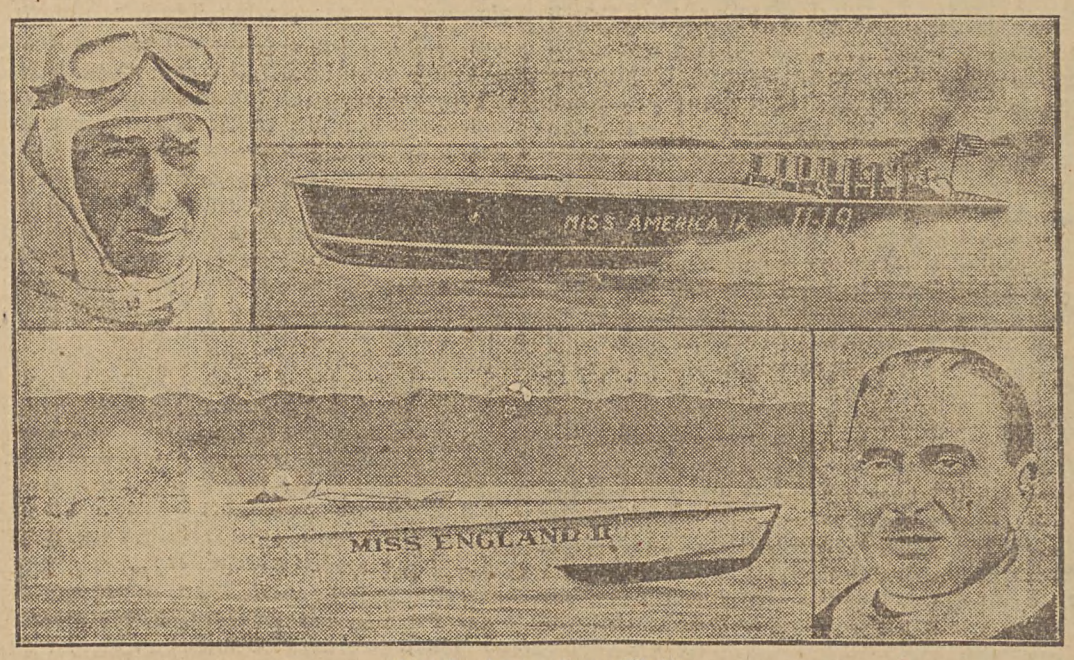
Prenn suspendiert

Im Namen des Deutschen Tennis-Bundes, dessen Geschicke zur Zeit an Stelle Dr. Schomburgks Dr. Weber leitet, hat Generalsekretär Gruber Prenn mitgeteilt, daß seine Aufstellung für die Davis-Pokal-Spiele und sonstige repräsentative Wettkämpfe des Deutschen Tennis-Bundes bis zur rechtskräftigen Erledigung des Privatklage-Verfahrens bzw. eines evtl. einsetzenden Disziplinar-Verfahrens nicht in Frage kommt

cs. **Hasmonea wird wieder Lodzer Tischtennismeister.** Obgleich die Tischtennisspiele um die Meisterschaft von Lodz noch nicht beendet sind, kann doch schon mit Gewißheit behauptet werden, daß den Meistertitel auch weiterhin die Hasmonea für sich gewinnen wird, da sie alle ihre gefährlichen Gegner bereits geschlagen hat und von keiner der weiteren Mannschaften eine Niederlage zu befürchten hat.

Wie Cambridge gewann

Oxford erwischte das schlechtere Los und die schlechtere Seite. Nach dem Start lagen die Boote Bord an Bord, obwohl Oxford mit größerer Schlagzahl ruderte. Nach 1200 Metern ging Cambridge einen Meter vor, verlor die Führung aber fast wieder, ohne daß die Dunkelblauen je an ihrem Gegner hätten vorbeikommen können. Nach drei Kilometer gingen die Cambridger unwiderstehlich vor, und obwohl Oxford heroisch kämpfte und gelegentlich etwas aufholte, besonders im letzten, verzweifelten Endspurt, siegten die Hellblauen doch wiederum sehr sicher. Sie waren nach 19 Minuten 27 Sekunden mit 2½ Bootslängen vor Oxford im Ziel bei Mortlake.



Wettlaufraserei zu Wasser.

Der Amerikaner Gar Wood (oben) hat am 20. März in Miami (Florida) mit seinem Ueber-Rennboot „Miß America IX" den Schnelligkeits-Weltrekord für Motorboote von 98,76 auf 101,15 Stundenmeilen gesteigert (1 Meile = 1609 Meter). Dieser Rekord wird am 25. März von dem Engländer Kay Don (unten) mit „Miß England II" in Buenos Aires angegriffen werden. „Miß England II" ist das Unglücksboot, mit dem Sir Henry Segrave — der Inhaber des letzten Weltrekords — tödlich verunglückt ist.

Skizzen von einer Südlandreise

Korfu

Und die Sonne Homers
Siehe, sie lächelt auch uns

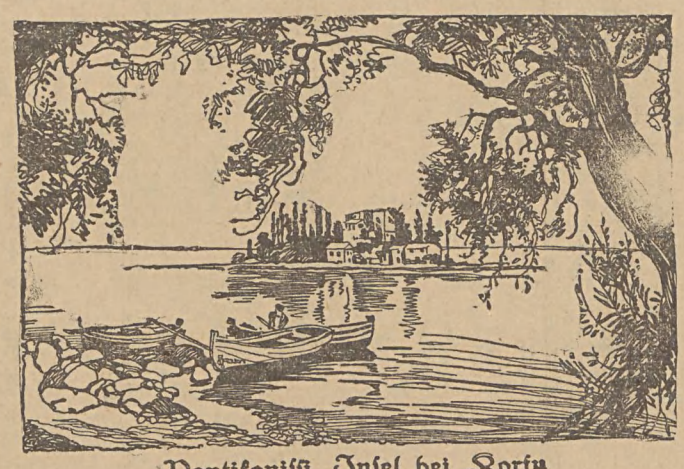
Aus der azurnen Fläche der Adria heben sich in edlen Konturen die Berge Korfus. Wir stehen am Bug unserer „Oceana“ und grüßen die „Insel der Phäaken“, wie sie einst der göttliche Dulder Odysseus grüßte: froher Erwartung voll. Oft haben wir in vergangenen Jugendtagen, da wir den Homer und den Thukydides lasen, von dem Land der Griechen gerade dieses Eiland mit der Seele gesucht. Jetzt liegt es vor uns. Aus dem Hintergrund graugrüner Berghänge hebt sich mit wachsender Deutlichkeit die Stadt Korfu, die dem alten Korkyra den jetzigen Namen gegeben hat. Ihr Wahrzeichen, die hochragende trutzige Zitadelle, leuchtet in der milddurchsonnten Luft des südlichen Frühlings zu uns herüber.

Länger als vier Jahrhunderte lag die Pranke des Löwen von San Marco auf der Stadt. Durch die engen Gassen schlendernd, sehen wir wohl hier und da noch Überbleibsel aus dieser langen Zeit venezianischer Herrschaft. Im ganzen aber zeigt die Stadt den Charakter einer südlichen Provinzstadt von nicht allzu ausgeprägter Eigenart. Die alten Volkstrachten sind aus dem Straßenleben nahezu verschwunden, sie haben nüchterner Alltagsgewandung Platz gemacht.

Durch die Porta Reale, ein klassizistisches Triumphtor, kommen wir zur Spianata, einem Platz, den stadtwärts Colonnaden mit Hotels und Kaffees abschließen, während seewärts die Zitadelle sichtbar wird. Vor dem Eingang zur Feste ein Denkmal. Es ist — wie eine kleine nationale Freude klingt es in uns auf — das Rokoko-Standbild eines Landsmannes, eines Grafen von der Schulenburg, der in venezianischen Diensten zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Türkensturm von der Insel abwehrte. Der Zitadelle gilt ein kurzer Besuch. Sie lohnt ihn durch den prächtigen Rundblick, den man vom höchsten Turm dieser vormals berühmten Festung über die Stadt, die schneebedeckten Berge von Epirus und das in allen Farben leuchtende Meer genießt. Dann trägt uns das Auto hinauf zum Achilleion, jenem Bergschloß, das sich einst Elisabeth, die unglückliche Kaiserin von Österreich, als Ruhesitz erkor.

Die Fahrt führt uns zunächst durch fruchtbare Ebene an der Bucht von Kalichiopulo, dem Hafen des antiken Korkyra, entlang. Rechts und links liegen freundliche Gehöfte und Wegschänken im Schatten weitästiger Platanen und farbiggrüner Eukalyptusbäume. Allmählich hebt sich die Straße; wir kommen in das vom Graugrün der Olivenbäume übersponnene Bergland der Insel. Fast unausgesetzt geht die Fahrt durch lichte Olivenhaine, die nur hin und wieder durch schwarze Zypressen unterbrochen werden. Die Olivenbäume werden hier nicht beschnitten (wie in Italien). Sie bilden Riesenkronen und um ihre knorrigen, gewundenen, uralten Stämme blühen die blasse Asphodele, die Blume des Hades, Schwertlilien und Narzissen. In einem solchen echt korfiotischen Olivenwald liegt das idyllische Dörfchen Gasturi, nahe beim Achilleion. Hier ist griechisches Land. Hier in diesem bergigen Teil der Insel hat sich die Schönheit des griechischen Menschenschlages trotz aller fremden Zuwanderung rein erhalten. Dorfkinder mit Gesichtern, die den klassisch reinen Schnitt antiker Gemmen zeigen, spielen am Wege, und ihre Mütter, die uns von dem überdachten Vorplatz der Häuser freundliche Grüße zuwinken, muten an wie lebendig gewordene Bilder von Anselm Feuerbach. Hier war auch der Boden der antiken Stadt. Überreste eines dorischen Asclepios-Tempels hängen an steiler Küste über dem Meer und ein kleines Museum birgt die Trümmer eines dorischen Gorgo-Tempels, darunter einen kolossalen Gorgo-Kopf von unheimlicher Eindruckskraft.

Von einer schmalen Landzunge aus öffnet sich uns der Blick auf eine beraumrahmte Bucht. Zwei kleine Inseln, denen



Pontikonissi, Insel bei Korfu

Klosterbauten inmitten alter Zypressen malerischen Reiz geben, werden von ihr umschlossen. Pontikonissi nennen die Korfioten die eine, und sie sagen, daß sie das vom Zorn Poseidons „versteinerte Schiff des Odysseus“ sei. Sie könnte das Modell zu Böcklins Toteninsel gewesen sein.

Inmitten eines köstlichen Parks empfängt uns das Achilleion, ein verhältnismäßig einfaches Landschloß mit antiquisierter Ausschmückung. Der Fernblick von der Terrasse des Schlosses ist von einer eigenartig wunderbaren Schönheit. Er ist das Köstlichste, was Korfu zu geben vermag. „Eine ionische Idylle“ hat Gregorovius die Insel genannt. Die stille Stunde auf der Terrasse und im Park des Achilleion hat uns die Fülle der Empfindungen dieses feinsinnigen Landschaftsschilderers nacherleben lassen.

Fast wie einen körperlichen Schmerz empfanden wir den Mahnruf unserer Reiseleitung zur Rückkehr. Wir schieden dankerfüllten Herzens von diesem herrlichen Fleck Erde, von dem wir so reiches Erinnerungsgut mit uns nehmen. Unter den schönen Tagen, die unsere Mittelmeerfahrt mit dem Hapagdampfer „Oceana“ uns beschert, war der Tag auf Korfu einer der schönsten.

Maschinen zur Herstellung von Verpackungen und zum Verpacken

auf der Leipziger Messe

II.

An den Maschinen zur Herstellung von Kreuzbodenbeuteln, Seitenfalz- und Flachbeuteln ist als Neuerung bemerkenswert, daß sie vollkommen bänderlos arbeiten, wodurch die durch Reißen der Transportbänder verursachten Stillstände vermieden werden. Die Maschinen sind außerdem mit Druckwerk und einer Einrichtung versehen, die die Beutel füttert. Fabrikant: Maschinen Honsel u. Co. Bielefeld.

Mit einer Maschine können Briefumschläge von der Papierrolle bis zum fertigen Stück in einem Arbeitsgang hergestellt und bedruckt werden. Von den auf genaue Breite geschnittenen Papierrollen wird das Papier zunächst durch eine Schneidevorrichtung geführt, welche die Papierbahn in diagonale Ausschnitte zerlegt, von denen in eine Rotations-Kuvertmaschine zunächst die vier Ecken, in denen die Falze des Kuverts zusammenstoßen, ausgeschnitten und die Seitenklappen und die Bodenklappe umgefaltet werden. Die Schlußklappe wird zunächst nur vorgebrochen und gummiert. Die soweit fertig gestellten Briefumschläge gelangen dann in eine Troßenbahn, in der sie unter Pressung gehalten werden, bis die Schlußklappe getrocknet ist. Erst dann werden die Schlußklappen umgelegt und die Briefumschläge der Ablegevorrichtung zwangsweise zugeführt. Zwischen der Faltvorrichtung und der Gummiervorrichtung der Schlußklappe ist noch eine Druckvorrichtung einzuschalten, welche die Umschläge bedruckt, so daß es möglich ist, auch noch diesen Vorgang im gleichen Arbeitsgang zu erledigen. Die Dauerleistung der Maschine beträgt 200 Stück in der Minute. Bemerkenswert der Stand von: R. Ernst Fischer u. Wescher, Elberfeld. —

Außer den bekannten Einschlagmaschinen für die Schokoladenindustrie wurde eine Spezialmaschine gezeigt, die Zuckerbonbons auf drei verschiedene Arten einschlägt, und zwar in fest geschlossene Packung mit abstehenden Ecken, in fest geschlossene Packung mit unter die Bonbons gelegten Papierspitzen und in eine Packung mit sogenanntem Dreheinschlag. — Man beachtete die Ausstellung von: Verkaufsstelle für Deutschland der „Sapal“ S.-A. Einwickelmaschinen, Berlin S. 59.

Auf neuen Verpackmaschinen für Seifen werden die Seifenstücke in einen flach und offen vom Stapel entnommenen Kartoneinschlag verpackt und automatisch auf drei Seiten verklebt. Eine besondere Vorrichtung ermöglicht das automatische Beilegen eines vorgefalteten Prospektblattes. — Eine andere Maschine schlägt Seifen in zwei Arbeitsgängen ein, faltet das Innenpapier anders als die äußere Hülle, so daß eine luftdichte Verpackung erreicht wird. — 100 Packungen Würfelzucker je Minute leistete eine besondere Maschine, die durch offene Konstruktion eine leichte Reinigung der Maschine vom Zuckerstaub ermöglicht. Die gleiche Leistung hat eine Maschine zum Verpacken von Karamell-Bonbons. — Sehr gut stellte aus die Schweizerische Industrie-Gesellschaft, Neuhausen.

Für die Nahrungs- und Genußmittelindustrie und für chemisch-farmazeutische Fabriken werden Abfüllmaschinen gezeigt, die pulverförmige und körnige Stoffe genau abmessen, in Beutel abfüllen und die Beutel schließen. Ferner werden gezeigt, Cellphan-Einwickelmaschinen und Flaschenfüllmaschinen. Die neuen Broteinwickelmaschinen stellen eine vollkommen dicht schließende Brotpackung her und arbeiten voll- oder halbautomatisch. — Man beachtete den Stand der Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G., Karlsruhe.

Eine automatische Abfüllmaschine für Flüssigkeiten gestattet ein Abfüllen nach Volumen und leistet 900 Flaschen pro Stunde, dies zeigte die Merseburger Waagenfabrik, A. Dresdner, Merseburg.

Neben bekannten Tubenfüll- und Schließautomaten mit Fließarbeitstisch wird als Neuheit ein Kleintubenautomat gezeigt, welcher 10 000 Mustertuben in einem Tag bequem füllt und schließt und sich besonders für Schaufenstervorführung eignet. Neu sind auch säurefeste Füllmaschinen, deren Armaturen gegen alle vorkommenden Säuren indifferent sind. — Aussteller: Ganzhorn und Stirn, Schwäb-Hall (Wttbg.).

Gegenüber bisher ausgeführten Ballenpressen hat eine elektrische Ballenpresse mit angebauten Vertikalmotor den Vorteil, daß die Kegelräder vermieden werden, wodurch der Antrieb vereinfacht, die Kraftausnutzung verbessert und Geräusche vermieden werden. — Eine Ballenpresse in liegender Ausführung hat seitlich lagernde Spindeln, die stationär angeordnet sind, so daß der Raumbedarf gegenüber Pressen mit in der Mitte befindlichen Spindeln wesentlich herabgemindert wird. — Aussteller war: Franz Furkert, Reichenbach i. V.

F. O. Waldmann.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Młynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Perelmann, Cegielniana 64, J. Zimmer, Wulczanska 37, E. Wójcickis Erben, Napiorkowskiego 27.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz., Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: **Bertold Bergmann.**
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“
Hauptschriftleiter Adolf Kargel

Aus dem Reich

Schweres Fliegerunglück in Warschau

Flugzeug stürzt auf 2 Vorübergehende. — 1 Toter, 2 Schwerverletzte.

Aus Warschau wird gemeldet: In der Senkocinska-Straße in Ochocie ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Der Konstrukteur der Staatlichen Flugzeugfabriken Ing. Pulawski unternahm einen Probeflug mit einem von ihm selbst erbauten Leichtflugzeug „Emphibja“, das auf festen Boden und auf dem Wasser landen konnte. Schon der Start selbst ging nicht glatt vonstatten. Als sich das Flugzeug in ungefähr 200 Meter Höhe befand, stürzte es ab. Beim Fallen blieb es einen Augenblick an den Telefondrähten hängen und fiel dann zu Boden, zwei Vorübergehende unter sich begrabend. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert, der Flieger starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der 24jährige Maurer Tadeusz Kulakowski und sein Bruder Jan wurden schwer verletzt. Tadeusz erlitt einen Beinbruch, dem anderen wurde ein Arm weggerissen, auch erlitt er einen Beinbruch. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Ingenieur Pulawski hatte sich große Verdienste um den Flugzeugbau errungen. Die von ihm erbauten Apparate PI und P6 hatten im letzten Rundflug der Kleinen Entente großen Erfolg.

Ruda-Pabianicka. Vom ev. Frauenverein. Uns wird geschrieben. Dieser Tage fand das 5. Stiftungsfest des Rudaer Frauenvereins bei reger Beteiligung in den Räumen der Kirchenkanzlei statt. Vor allem möchten wir hier für die vielen Glückwünsche, welche uns teils schriftlich und teils mündlich von den geschätzten Frauenvereinen zuteil wurden, innigst danken, und zwar: Frau Ludwig vom Frauenverein zu St. Johannis für die lieben und aufmunternden Worte des treuen Zusammenhaltens, den Frauenvereinen zu St. Matthäi und St. Trinitatis, dem Rokicier Frauenbund und der Rokicier Damensektion. Den Herren vom Kirchenkollegium zu Ruda für ihr Erscheinen. Ganz besonders danken wir aber auch unserem Herrn Präses Pastor Zander für die inhaltsreiche Festrede, in welcher er mit schönen Worten dem „Maria und Marthasinn“ Ausdruck gab. Wohlwissend verstand es Herr Zander in seiner Rede auf die im Verein befindlichen Maria- und Martha-Seelen hinzuweisen. In der Einleitung, welche mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich“ begann, folgte nach der Ansprache des Herrn Pastor Zanders, das Gedicht bei der Ueberreichung des Abendmahlsgerätes für die Krankenkommission und nach dem Liede „Lobe den Herren“ das Dankgebet. Das Programm bestand aus 4 Abschnitten und zwar: „Frauen im Leid“, „Frauen als Gattin“ „Frauen im Alltag“ und „Frauen im Alter“. Zu jedem dieser Abschnitte wurden passende Gedichte vorgetragen und entsprechende Lieder gesungen. Die Ausführenden dieses Programms waren die Mitglieder des Rudaer Frauenvereins. Das gleichfalls zum 5. Stiftungsfeste besorgte Harmonium, konnte mit Hilfe eines Vereinsmitgliedes durch die Begleitung bei den Gesängen würdig seinen Zweck erfüllen. Mit dem Liede „Ich habe von Ferne“ fand die schöne Feier ihren Abschluß, wonach man noch zu einem gemütlichen Abendessen zusammenblieb.

× **Pabianice.** Aufführung im Jünglingsverein. Nach mehrjähriger Ruhepause hat der Pabianicer Jünglingsverein beschlossen, wieder eifrigere Tätigkeit zu entfalten. Um dieses der Oeffentlichkeit bekanntzugeben, soll am Palmsonntag eine Aufführung des Volksschauspiels „Das Vaterunser“ im Konfirmandensaal stattfinden. Die Mühen des Vereins dürften durch zahlreichen Besuch belohnt werden, da die Eintrittspreise niedrig sind.

ru. — Tonfilmkino. Auch Pabianice bekommt sein erstes Tonfilmkino.

Sosnowitz. Eisenbahnunfall. Auf der Eisenbahnstation Sosnowitz ereignete sich dieser Tage ein Eisenbahnunfall. Ein manövrierender Güterzug fuhr auf einen stehenden Güterzug mit solcher Wucht auf, daß zwei Waggons mit Kohle des stehenden Zuges vollkommen zertrümmert wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Aus aller Welt

Schweres Eisenbahnunglück in England

6 Tote.

Der London-Schottland-Expreß ist Sonntag verunglückt, wobei vier Wagen umgeworfen und 12 weitere aus den Gleisen gehoben wurden. Sechs Personen wurden getötet und 15 verletzt.

Fieberhaft wurde die ganze Nacht im Schein von Fackeln an der Räumung der Trümmer des Expreßzuges gearbeitet, der am Sonntag beim Bahnhof von Leighton Duzzod verunglückt ist. Eines furchtbaren Todes starb der Heizer des Zuges, der unter der Lokomotive eingeklemmt war, aber infolge des ausströmenden Dampfes nicht befreit werden konnte. Der Bahnhof war zeitweise in eine Ambulanz verwandelt, da einige Operationen sofort ausgeführt werden mußten. Die Polizei hat die Unglücksstelle im weiten Umfang abgesperrt, um die Menge, die aus der Umgebung herbeigeeilt war, fernzuhalten. Ein Mann, der aus den Trümmern des Speisewagens stehlen wollte, wurde verhaftet.

7 Kinder verbrannt. In Holderneß im Staate New Haepshire brannte das Anwesen eines Farmers nieder. Dabei kamen 7 von den 13 Kindern des Farmerehepaares in den Flammen um. Die Eltern konnten im letzten Augenblick noch gerettet werden.

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84.
10290

9.90



Modell 1345-03
Der glatte einfache Spangenschuh auf halbhohem Absatz aus Gloth oder Rips.

19.90



Modell 3945-03
Für den täglichen Gebrauch am besten geeignet dieser Spangenschuh aus schwarzem Box. Bequeme breite Form und Gummiabsatz.

29.90



Modell 4625-76
Trotteur-Pumps mit Zierspange, weiches braunes Boxcalf, bequemer Absatz, ausgezeichnete Passform.

29.90



Modell 2625-10
Trotteur-Pumps mit Zierspange, weiches braunes Boxcalf, bequemer Absatz, ausgezeichnete Passform.

29.90



Modell 1875-26
Für Besuche und Nachmittags-Spaziergänge diesen leichten Spangenschuh mit halbhohem Absatz. Lack oder farbiges Boxcalf.

29.90



Modell 2345-77
Aparter Trotteurschuh aus schwarzem Mattbox mit Lack verziert oder aus braunem Nubuck mit Box kombiniert.

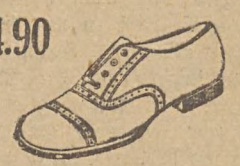
8.90



Gr. 19-26 Modell 2842-05
Für Mädchen diese Sonntags - Spangenschuhe aus Lack. Für Wochentage dieselben aus braunem Box.

DAS OSTERFEST NAHT.

14.90



Gr. 27.33 Modell 3632-22
Knaben - Halbschuhe aus braunem Boxcalf. Bequeme Passform - Kernledersohle mit Ganzgummiabsatz.

Zögern Sie nicht mit der Anschaffung neuer Schuhe für Ostern. Ergänzen Sie Ihre Frühjahrs-Garderobe mit dazu passenden Schuhen. Wir zeigen Ihnen einige Modelle unserer grossen Auswahl.

Besuchen Sie uns rechtzeitig.

ZU JEDER FARBE IHRER HALBSCHUHE HABEN WIR DIE PASSENDE SCHATTIERUNG DES STRUMPFES.

Damenstrümpfe Bemberg		Goldseide	6.90,
		Flor	4.90,
Herrensocken			2.50, 3.50,
Kinderstrümpfe	1.20,	1.70,	1.90.

IN DEN EIGENEN, FACHMÄNNISCH GELEITETEN REPARATURWERKSTÄTTEN REPARIEREN WIR SCHUHWERK ALLER ART.

Damensohlen 3.- Herrenabsätze 1.50
Genähte Herrensohlen 4.- Damenabsätze 1.—
Verwenden Sie für Ihre Schuhpflege unsere Spezialkreme. Sie konservieren Ihr Schuhwerk. - Preis 0.60, 0.90.

29.90



Modell 9675-38
Gefällige Damenschuhe aus Lack oder Wildleder. Dieses Modell auch in Modefarbe mit Eidechsenleder Imitation erhältlich.

29.90



Modell 9605-61
Der Pumps für den Nachmittag. Die Bandverzierung macht ihn hochelegant. Erhältlich in mehreren Modefarben.

34.90



Modell 9637-21
Elegante Ausgangsschuhe englische Façon - erzeugt aus schwarzem oder braunem Boxcalf. Besonders geeignet zum Sportanzug.

34.90



Modell 7637-16
Frühjahrsneuheit : Spitze schlanke Façon, typisch breiter Absatz. Boxcalf : schwarz, hellraun oder mahagonifarben.

34.90



Modell 6627-08
Dieser elegante, bequeme Halbschuh ergänzt zweckmässig Ihren Sportanzug.

19.90



Modell 0967-00
Arbeitsschuh aus fettem Rindleder mit Gummisohle und Absatz.

J.-164.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß am Sonnabend, den 21. März 1931, um 9,30 Uhr abends, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Kusin

Julius Schmidt

im Alter von 59 Jahre nach langem Leiden in die Ewigkeit abberufen wurde. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Dienstag, den 24. März 1931, um 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause in der Karolewskastraße 34, aus auf dem neuen evangelischen Friedhof in Rokicie statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgem.

Hierdurch die traurige Nachricht von dem Dahinscheiden unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn

Julius Schmidt

In dem Verstorbenen verlieren wir ein selten treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Herren Mitglieder, aktiv und passiv, werden hierdurch ersucht, zu der morgen pünktlich 1/2 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Karolewska 24, aus auf dem neuen evang. Friedhof der Johannisgemeinde (Wiesnerstr.) stattfindenden Beerdigung zahlreich teilzunehmen.

10578 **Der Vorstand.**

Kirchengesangverein d. St. Johannisgemeinde zu Lodz

Unseren Mitgliedern bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß diese Woche die

Singstunde

nicht Mittwoch sondern Dienstag stattfindet,

10533 **Die Verwaltung.**

Chirurgische Wöchnerinnen-Klinik „SANATO“
Ogrodowa 10, Telefon 213-57.
I. und II. Klasse.
Aerztliche Behandlung der Mütter und Kinder. Preis einer Entbindung für die 2. Klasse mit Pflege Zl. 200,—. 10289
Chirurgische Abteilung v. Dr. med. Kantor. Empfangsstunden von 1—2 Uhr nachm. Abteilung für Augenkrankheiten von Dr. med. Krausch. Empfangsstunden v. 11—12.

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1). Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn- Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 10271

Ein schön möbliertes **Zimmer** mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Karola 3, W. 8. 10515

Dr. med. Julius KAHANE
Internist
Spezialarzt für Herzkrankheiten
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 10287

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 20276

Dr. med. NUNBERG
Chirurg
ist nach Lodz übergesiedelt. Empfängt v. 4—6 Uhr nachm: Piotrkowska 86, Tel. 138-27. Außer den Empfangsstunden Telefon 211-89. 10271

Handtuchleinen
weiß und Küchenleinen ca. 45 cm breit laufender Bedarf. Bemusterte äußerste Kassaofferte bei Probeabnahme von 5000 Metern erb. unter Chiffre „WK. 428“ an Tow. Rekl. Międzyn. j. r. Rudolf Mosse, Katowice, ul. 3-go Maja 10. 10582



erzielen Sie mit Anzeigen in der „Freien Presse“

Bunte Presse

Segelfliegen als Schulfach

Es gibt in Deutschland tatsächlich Schulen, die den Segelflug als Schulfach eingeführt haben. 6000 Jungflieger üben schon diesen Sport unter Anleitung ihrer Turnlehrer aus. Im neuesten Heft der Zeitschrift der Jugend „Unser Schiff" gibt ein bilderreicher Aufsatz Aufschluß über Arbeit und Erfolg der Segelfluglehrer und -schüler. Es ist kein leicht zugänglicher Sport, man muß eine Menge theoretischer Kenntnisse in Naturkunde, Geometrie, Fysik, Meteorologie und technischem Zeichnen besitzen, um wirklich auch in der Praxis etwas Gutes zu leisten. Natürlich macht aber auch die Beschäftigung mit diesen Fächern viel mehr Spaß, wenn man weiß, daß man mit ihnen etwas Praktisches anfangen kann. Bei den Tertianern, den Dreizehn- und Vierzehnjährigen beginnt die Ausbildung. Damit die künftigen Segler mit der Konstruktion des Flugzeugs genau Bescheid wissen, ist ihre erste Beschäftigung der Bau von flugfähigen Modellen. Gleichzeitig damit werden sie in die fysikalischen Grundsätze eingeführt. Schließlich kennen die Schüler den Aufbau eines Flugzeugs bis zur letzten Schraube. Nun gehts hinaus aufs Flugfeld, wo der junge Flugzeugführer nicht mehr geruhsam einem Modell, das durch die Luft saust, zuschaut, sondern selbst durch die Luft sausen kann. So heftig geht es allerdings glücklicherweise nicht: die Segelflugzeuge sind so konstruiert, daß die Maschine selbst bei falschem Steuern keine größere Höhe als drei bis vier Meter erreicht. Damit ist die Segelfliegerei gänzlich gefahrlos.

Ein Kanal zwischen dem Atlantik und dem Mittelmeer. Aus Paris wird gemeldet: Im Senat bildete sich eine eigene Parlamentsgruppe, die sich mit der praktischen Verwirklichung eines Wasserkanals zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mittelländischen Meer befassen wird. Für die Verwirklichung dieses Kanals sprachen sich bereits eine ganze Reihe von Bezirksvertretungen und über 1500 Stadt- und Gemeindevertretungen meist west- und südfranzösischer Städte und Gemeinden aus. Auch die Regierung hat an der Verwirklichung des Kanals ein großes Interesse, weil die Schiffahrt um mehr als 1800 Kilometern verkürzt und der Warentransport vom Mittelländischen Meere nach den Häfen des Atlantischen Ozeans beträchtlich verbilligt werden würde, ganz abgesehen von dem rascheren Verkehr der Kriegsflotte. Der Ausschuß wird die geeigneten Terrain- und Wasserbedingungen für die Ausführung dieses Plans studieren. Der Kanal würde offenbar von Bordeaux entlang der Garonne über Toulouse nach Beziers führen.

Die blaue Farbe des Meeres. Nach Ansicht eines deutschen Chemikers geht die blaue Farbe des Meerwassers auf Kupfer zurück. Das Blau werde durch das Vorhandensein aufgelöster Kupferverbindungen, die diese Farbe haben, wie etwa bei dem bekannten blauen Vitriol (Kupfervitriol), hervorgerufen. In einem Bericht der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft heißt es: „Ueber die Farbe des Meerwassers unterhielten sich Richard Willstätter und Fritz Haber während einer Reise nach den Kanarischen Inseln. Haber, der Erzeuger des synthetischen Amoniaks, der nicht selten als der größte lebende deutsche Chemiker bezeichnet wird, zog die fysikalische Erklärung vor, nach der die Farbe zufolge der großen Tiefe des Wassers wahrnehmbar ist. Willstätter behauptete dagegen, daß das Blau, das selbst in einer dünnen Wasserschicht, wie z. B. in einer Badewanne, zu sehen ist, von komplizierten Kupferverbindungen von der Art der Cuprianinosalze herrühre. Die Bedingungen sind seiner Ansicht nach dadurch gegeben, daß sich bekanntlich Kupfer im Meerwasser vorfindet und Ammoniak, besonders die organischen Amino-Verbindungen, sich bei der Zersetzung von Protein bildet". — The Literary Digest, New York, 20. Dezember 1930.

Die Schweizer wollen eine neue Nationalhymne. Das Schweizer Nationallied „Rufst du, mein Vaterland", das auf die Melodie von „Heil dir im Siegerkranz" gesungen wird, erfreut sich keiner großen Beliebtheit. Auch andere Lieder, so Kellers schönes, aber unglücklich vertontes „O, mein Heimatland", haben sich nicht durchsetzen können. Jetzt hat sich in Genf eine Vereinigung gebildet, die dem Land zu einer würdigen und echt schweizerischen Hymne verhelfen will.

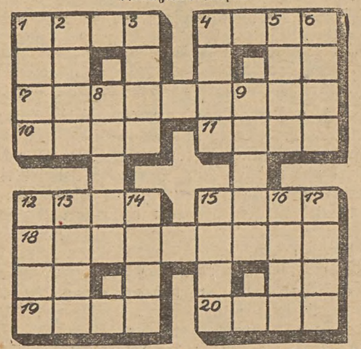
kfn. **Eine Schallplattenleihbibliothek.** Die Stadt Köln hat eine große Schallplatten-Leihbibliothek errichtet. Die Leihgebühr beträgt nur 20 Pfennig, während einige ganz teure Platten etwas mehr kosten. Natürlich muß ein Pfand hinterlegt werden, das sich nach dem Wert der Platte richtet. Der Kunde muß sich verpflichten, jede Nadel nur einmal zu benutzen. Die Platten werden für höchstens vier Tage ausgeliehen. Von den sechs Millionen Platten, die bisher herausgebracht worden sind, kann sich die Bibliothek natürlich nur eine geringe Anzahl anschaffen, aber die Ouvertüren von 300 Opern und Operetten, 600 Charakterstücke, 4000 Tanzplatten und ebensoviele Gesangsplatten genügen einstweilen für den Bedarf, der sich zurzeit auf 200 bis 300 Platten täglich erstreckt.

Der verschwenderische Australier. Der Bundesminister für Finanzen hielt im Parlament eine Rede, in der er auf die ungewöhnliche Verschwendungssucht der australischen Oeffentlichkeit hinwies. So verwies der Minister darauf, daß die Bevölkerung Australiens 650 000 Personenautomobile besitze, welche einen Wert von 200 Millionen Pfund Sterling repräsentieren. Als andere Exzentrizität bezeichnete der Minister die Leidenschaft der Bewohner Australiens für Pferderennen. An einem einzigen Tag fanden im Staat Victoria 643 Pferderennen statt.

Fluchtafeln. Bei Ausgrabungen, die auf einem alten römischen Friedhof zu Walls Field (Hersordshire) vorgenommen wurden, fand man auch ein kleines Bleitäfelchen, das die Inschrift enthielt: „Tacita, oder mit welchem Namen sie genannt ist, sei verflucht". Es ist eine Fluchtafeln, wie sie in der Römerzeit verwendet wurden, um auf „magische Weise" einem Feinde Schaden zuzufügen. Das Täfelchen war mit neun Löchern durchbort. In fünf dieser Löcher steckten noch eiserne Nägel. Dieses Durchbohren der Fluchtafeln mit Nägeln sollte den Zweck haben, die Auswirkung der Verwünschung noch wirksamer zu gestalten und die Lebenskraft des Opfers zu lähmen und zu vernichten. Die Worte des Fluchs sind rückwärts, von rechts nach links geschrieben.

Rätselecke

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Edelknabe, 4. Schriftzeichen, 7. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 10. schweizerischer Freiheitsheld, 11. Baum, 12. Gedanke, 15. Angehöriger eines bibl. Riesenvolkes, 18. Mädchenname, 19. Schauspiel von Sudermann, 20. Bord.

Senkrecht: 1. Vertrag, 2. Fluß in der Schweiz, 3. Wurmart, 4. Nebenfluß des Rheins, 5. Vornahme eines bekannten Schalksnarren, 6. Planet, 8. Nebenfluß der Donau, 9. Mädchenname, 12. Insekt, 13. Teil des Hauses, 14. landwirtschaftliches Gerät, 15. griechische Göttin, 16. kleinster Teil der Elemente, 17. soviel wie Gletscher.

Auflösung des Bilderrätsels.

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse"

Nr. 11 — Lodz, Montag, den 23. März — 1931

Jubiläum der Richard Wagner-Stadt

200 Jahre Bayreuth.

Von **Konrad Haumann.**

Am 28. März veranstaltet die Stadt Bayreuth anläßlich ihres 700jährigen Bestehens eine schlichte Feier. Die älteste erhaltene Urkunde, in der Bayreuth als Stadt bezeichnet wird, stammt aus dem Jahre 1231. Man nimmt jedoch an, daß Bayreuth als Siedlung bereits mehr als 1000 Jahre alt ist.

RDV. Bayreuth: das ist wie ein Himmel voll klingender Seligkeit. Ein Wogen und Fluten von Klängen und Liedern, ein jubelndes Meer von Melodien und Motiven, eine Heerschau von lichten Wesen und bunten Gestalten. Bayreuth: das ist als wäre Walhall sperrangelweit offen, oder das Gralswunder grüße goldgleißend und licht aus sagenhafter Ferne. Es ist ein Märchengewand, in dem die Wagnergestalt in der Seele jedes Deutschen lebt.

Das Wesen dieser lichten Stadt ist bieder und derb wie die der Markgrafen unter dem Soldatenkönig, „dem strengen Vater Friedrichs des Großen, des alten Fritz". Es ist behaglich, aber das Aussehen dieser merkwürdigen Stadt ist tiefgrau, so alt ist sie. Da steht mitten in der Stadt die alte Markgrafenburg, über deren „finstere Unwohnlichkeit" und verblichenen Prunk des großen Friedrichs Schwester einst spöttisch die Lippen schürzte. Eine Ahnengalerie, wohl an 100 steinerne Köpfe, blickt hochmütig über das Leben der Maximilianstraße. Bürgerhäuser mit putzigen Barockdächern oder Spitzgiebeln umstehen die alte Burg würdevoll. Die zweizwiebeltürmige Stadtkirche hütet den Schlaf Bayreuther Markgrafen. Ein Brünnlein plaudert davor. Jean Paul, Dichter und einst vergötterter Geschmacksbildner des zeitgenössischen Deutschlands, wandelte einst durch diese Gassen. Im „Rollwenzel" pflegte er das süffige Bier ausgiebig zu probieren.

Im alten Bayreuth träumt man Markgrafengeschichten am hellichten Tage. Immer ist's als käme einer hochgestiebelt und mit wallender Lockenperücke durch die Gassen geritten. Dort steht das zierliche Opernhaus im italienischen Rokokokleid, außen altersschwarz geworden mit den Jahren, aber im Innern strahlend wie ehedem. Karossen rollen heran, und in hoher Puderperücke und Reifrock, in raschelnden Rüschen und Spitzen entschwebt — träumt man — eine Hofdame den weichen Polstern. Sie verschwindet im lichterfüllten Innern des Komödienhauses. Es war einmal — —

Hinter dem neuen Rokokopalais des Markgrafen Friedrich schmeichelt sich der Schloßpark heran. Und zwischen Steinrittern und Göttinnen, auf schnurgeraden Wegen mit Bux und Rabatten, Teich und romantischen Baumgruppen kichern Amoures und Amouretten, könnten Rokokodemoisells und Kavaliere heute wie einst zierlich tändeln, schwärmen, spielen, sie könnten . . .

Der Ruhm Bayreuths ist die Eremitage, der Markgräfin Wilhelmine versteinerter Rokokotraum. Friedrichs des Großen offenherzige Schwester ließ dies Schloß bauen nach dem Vorbild des „Sonnenkönigs" Ludwig XIV. von Frankreich. Eremitage ist in Stein erstarrte Naturschwärmerei, voll melodischer Empfindsamkeit, köstliches Sinnbild verwehter Zeit.

Die altersgraue Markgrafenstadt Bayreuth führte Richard Wagner zu lichten Höhen und neuem Ruhm. Hier steht sein „Wahnfried" mit dem Bekenntnisspruch an der Stirn. Hinter hohen wundersamen Kastanien ist es versteckt. Tausende besuchen während der Festspiele die drei unteren Räume des Hauses: die Halle, den lila Salon und den „Saal", der Bibliothek und Schreibtisch des Meisters enthält.

Der Garten dahinter birgt unter mächtigen Marmorstein das Menschlich-Vergängliche des Meisters und Frau Cosimas. Unsterblich aber leben seine Werke fort und fort. Auferstehen fast alljährlich zu neuem Ruhm im Tempel der wogenden Klänge und Weisen da drüben auf dem Festspielhügel an der Bürgersreuther Straße. Da erblüht die bunte Nürnberger Festwiese der „Meistersinger" mit Sang und Tanz und Fröhlichkeit. Da lockt im „Tannhäuser" Frau Venus in ihren Zauberberg zu Minnespiel und Liebeslust. Da entsteigt Lohengrin dem Nachen des Schwans. Und aus Rheingoldzauber und lichter Gralsherrlichkeit, aus Bayreuths Festspielhimmel voller Ritter, Helden und Götter, göttlicher Jungfrauen und Fabelwesen mit Menschenschmerz und Menschenfreude steigt Richard Wagners Kunst wie ein lichter Sonnenbogen, wie eine Friedensbrücke allverständlich, allversöhnend Herzen und Völker.

Aber nur ein Bruchteil derer, die in Wahnfried die Atmosfäre des genialen Menschen Wagner suchen, kennen und finden den Weg zu einer anderen Gedenkstätte in Bayreuth, dem neuen Richard Wagner-Museum im Neuen Schloß. Eine Frau, Helene Wallem (Bayreuth) hat hier mit hingebender Liebe und Sorgsamkeit, mit unermüdlicher Sammelfreude und Treue aus bescheidenen Anfängen in nunmehr sechs Jahren das feste Fundament eines Richard Wagner-Museums geschaffen. Zu Beginn der vorjährigen Festspiele konnte die Sammlung bedeutend erweitert werden. Der exakt nach Lebensperioden geordnete Biografische Richard Wagner-Saal, neben der Bibliothek des bedeutenden Wagner-Biografen, v. Glasenapp, der Grundstock dieses werdenden Museums, hat jetzt auch eine Anzahl populär musealer Attraktionen erhalten, so z. B. das als Sterberaum eingerichtete Gedenkzimmer mit dem Sterbesofa aus dem Palazzo Vendramin in Venedig und der herrlichen Totenmaske, daneben die öffentlich bisher noch niemals gezeigte Totenmaske Cosimas. — Gegenstände, die mittelbar im Leben Wagners eine Rolle gespielt haben oder mit seiner menschlichen Erscheinung eng verbunden sind, etwa sein Samtbarett, mit dem er auf allen Bildern der Spätzeit dargestellt ist, sein letzter Schreibtisch, sein Arbeitssessel, und so kleine rührende Dinge der Erinnerung wie eine Haarlocke des Meisters und ein Zöpfchen des greisen Haars der Frau Cosima neben einem hauchzarten Bleistiftportrait von Wagners Hand, das Blandine von Bülow darstellt, einer wohl einzigartigen Seltenheit, haben sich in der neuen Wagner-Gedenkstätte ein Stelldichein gegeben. Dazu tritt eine selten so vollständige Sammlung von Handschriften, Skizzen, Briefen, Büchern des Meisters. Dies Museum ist seit einem Jahre ein tiefes Erlebnis mehr, das Bayreuth, die Wagner-Stadt, ihren Besuchern darreicht . . .

Ich sehe dich

Ich sehe dich manchmal wieder,
Die längst ich tot geglaubt,
Ich höre die alten Lieder,
Und senke müde das Haupt.

Am allerfernsten Orte,
Im allerfernsten Land,
Hör' ich deine letzten Worte,
Und spür' ich deine Hand.

Ein Stern, der unabwendlich
Um seine Sonne reist,
So immerdar unendlich
Mein Fühlen um dich kreist.

Solang mit wilden Spülen
Noch Meer aufbäumet sich,
Will ich nichts andres fühlen:
Nur dich!

Gong.

Ehe der Zukunft

Prof. Dr. Walter von Hauff nimmt in „Hochwart", der von Karl August Walther herausgegebenen Monatszeitschrift (Eisenach) zum Eheproblem Stellung. Wir geben hier einige seiner Gedanken kurz wieder:

Weit verbreitet ist die Ueberzeugung, daß so ziemlich alle nachdenkenden Eheleute lieber heute als morgen auseinander gingen. Um dem für selbständige Menschen ebenso lästigen wie nachteiligen Zwang ein Ende zu machen, fordert man eine möglichst einfache Trennung der Ehe. Wer das Eheelend durch Trennung der Ehen bekämpfen will, gleicht den Aerzten, die durch Entfernung der Zähne die Zahnkrankheiten aus der Welt schaffen wollen. Nicht die Ehe an sich ist das Uebel, sie ist und bleibt vielmehr die Einrichtung, auf der wir Gegenwart und Zukunft aufbauen müssen, sondern wir haben jetzt nicht die für unsere Zeit notwendige Einstellung zur Ehe. Wir können sie nicht finden, wenn wir die Ehen zerschlagen, sondern nur, wenn wir sie mit allen Mitteln zusammenhalten. Eine schlechte Ehe ist immer noch besser als gar keine.

Den tiefsten Grund für die außerordentliche Zunahme der Ehezerwürfnisse in neuerer Zeit sehe ich in der sprunghaften Steigerung des Freiheitsdrangs, der einzelne wie ganze Völker ergriffen hat und mit sich fortreißt. Es ist unmöglich, diesen Siegeslauf der Freiheit aufzuhalten, und es ist auch gar nicht wünschenswert, weil nur der freie Mensch imstande ist, das Leben zu fördern. Er richtet aber Unheil an, wenn mit dem Drang nach Freiheit das Gefühl für Verantwortung nicht Schritt hält. Das hat es auf dem Gebiet der Ehe durchaus nicht getan, und hier liegt die Wurzel des Uebels.

Wenn wir die Wurzel des Uebels in dem übersprudelnden Drang nach Freiheit erkannt haben, müssen wir auch hier einsetzen, um zu einer Besserung zu gelangen. Wir müssen nach Mitteln suchen, um die Starrheit des Ehebandes soweit zu mildern, daß es nicht mehr als Zwang empfunden wird, sondern als eine aus der Art der Menschheit sich ergebende wohltätige Ordnung. Das ist möglich, wenn kein Ehepartner das Besitzrecht über den andern ausüben will. Es lautet wohl schön, wenn die Frau sagt, der Mann sei ihr alles, und umgekehrt, aber es wird nur in den seltensten Fällen richtig sein. Unser Leben ist zu differenziert geworden, als daß ein einziger Mensch imstande wäre, einen andern in jeder Weise voll zu ergänzen. Diese Ergänzung zu finden ist der Sinn des Lebens, und die Ehe bedeutet für den eine Hemmung, der durch seinen Pratner an dem Suchen nach seiner Ergänzung gehindert wird.

Man kann den ganzen Zauber der Liebe und den Rausch des Eheglücks auch dann erleben, wenn man sich von vornherein darüber klar ist, daß Lücken entstehen müssen, die nur von anderer Seite ausgefüllt werden können. Die Liebe beweist sich weit besser in der Entsagung als in dem Besitz. Es ist nur eine Scheinliebe, in Wahrheit aber Ichsucht, wenn ich dem andern nur das gönne, was ich selber habe oder haben kann. Dahin kommen wir aber, wenn wir die Ehe auf dem starren System aufbauen, das heute mit Gewalt gesprengt wird, wobei die Ehe selbst meist in die Brüche geht.

Die beweglichere Ehe, in der ich die Ehe der Zukunft sehe, setzt, wie sich aus dem Gesagten ergibt, großes Verantwortungsgefühl und viel guten Willen voraus. Es ist unerträglich für einen Ehepartner, wenn der andere in seiner Kultur dadurch herabsinkt, daß er bei Dritten seine Ergänzung sucht. Dieses Herabsinken wird sich nicht nur in seiner ganzen Art, sondern vor allem in der Vernachlässigung seiner Pflichten, besonders gegen die Familie bemerkbar machen. Nur wer eine entsprechende Kulturstufe erreicht hat, ist reif für die bewegliche Ehe. Diese Reife erreichen wir aber nicht dadurch, daß wir eine bestehende Ehe einer Zuneigung oder Abneigung zum Opfer bringen, sondern nur dadurch, daß wir sie bis zum Letzten halten und dadurch unser Verantwortungsgefühl vermehrten, unsern guten Willen stärken.

Pillen für Pflanzen

Aus einem Aufsatz von Robert E. Martin im „Popular Science Monthley", New York.

Im Oktober des Jahres 1929 veröffentlichte ein Professor der Universität von Kalifornien einen Bericht über seine Erfahrungen bei der Verwendung von chemischen „Pillen" zur Anregung des Pflanzenwachstums. (Siehe den Aufsatz „Pflanzen-Pillen erzeugen Riesenernten" im Dezemberheft 1929 der „Auslese". — Red. der „Auslese"). Harold K. Patterson, ein Geschäftsreisender und Gartenfreund aus Chicago las den Bericht und besuchte den Professor, um ihm einige dieser Pillen abzukaufen. Als er erfuhr, daß es noch keine käuflichen „Pflanzenpillen" gab, beschloß er, sie selbst herzustellen. Monatelang las er auf seinen Geschäftsreisen Werke über Argikulturchemie, und zu Hause versuchte er, das Gelernte in die Praxis umzusetzen.

Sein Garten liegt am Ufer des Michigansees in einer ganz besonders unfruchtbaren Gegend, die man durch Aufschütten von Ackererde vergeblich für den Gartenbau zu gewinnen suchte. Der Boden, der aus gelbem Dünensand besteht, weigerte sich hartnäckig, etwas hervorzubringen. Patterson begann dort sein Experiment am 13. Juni 1930. Er zog einen flachen Graben in den Sand und legte auf dessen Grund einen Streifen Teerpappe von fünf Metern Länge. Dann schaufelte er den Sand wieder in den Graben, vergrub seine chemische Mischung darin und goß solange Wasser darüber, bis es sich oben in den Vertiefungen sammelte. Dann legte er einen zweiten Streifen Teerpappe obenauf, zu demselben Zweck, wie der Gärtner Strohmist oder Blätter über die Beete breitet. In diesen zweiten Streifen Teerpappe schnitt er Löcher und pflanzte hierin Tomatenstecklinge, Kopfsalatsamen, Gladiolenzwiebeln und verschiedene Blumensamen. Schon drei Tage später kamen die ersten Triebe aus dem Sand hervor; nach zwei Wochen waren die Gladiolenpflanzen bereits 15 Zentimeter, der Kopfsalat 5 Zentimeter und die Tomaten doppelt so groß wie zur Zeit der Pflanzung.

Größere Gaben von Chemikalien bewirkten, daß die Pflanzen teilweise eingingen; darum begnügte sich Patterson von da ab mit der ursprünglich berechneten Menge.

Nach fünf Wochen hatte der Kopfsalat Köpfe angesetzt. und die Tomaten waren bereits über 60 Zentimeter hoch. Nach weiteren zwei Wochen waren die Stauden 1 Meter lang und blühten, während der Kopfsalat 60 Zentimeter hoch war und bereits in Samen schoß.

Am 20. August, genau 9½ Wochen, nachdem Patterson seine 10 Zentimeter langen Tomatenstecklinge in den Sand gepflanzt hatte, konnte er seine ersten reifen Tomaten ernten. Einen Monat später hatten die vier Pflanzen zusammen 86 Tomaten hervorgebracht, von denen die meisten einen Durchmesser von 5½ Zentimeter hatten, und weitere 61 unreife Tomaten hingen noch an den Stauden. Die größte wog 300 Gramm. Mitte Oktober wuchsen und blühten die Pflanzen immer noch.

Aehnlich erging es dem Züchter mit den Blumen, die auffallend schnell und reich blühten, die Vergißmeinnicht nicht weniger als dreimal! Patterson hält das Rezept, nach dem er seine „Pflanzenpillen" zusammenstellt, vorläufig noch geheim.

Was machen die Verbrecher mit dem „verdienten" Geld?

Nie ist ein Verbrecher mit seinem Handwerk reich geworden und nie starb ein Verbrecher als Reicher. Und die Summen, die allein in Bargeld „verdient" worden sind, gehen beim Einzelnen oft in Hunderttausende. Alle erwerbsmäßigen Einbrecher, Diebe, Betrüger verschleudern ihre Beute in der unsinnigsten Weise und keiner denkt daran, daß er einmal „arbeitsunfähig" wird; der Begriff Sparen fehlt bei diesen Menschen vollkommen. Der gewöhnliche Gauner sowie der vornehme Betrüger haben — in bezug auf Geldausgeben — dieselben Eigenschaften. Sie schaffen sich Wäsche, Kleider, Schmucksachen, Uhren und feine Rauchwaren an, trinken Sekt und halten Freunde frei. Ein Einbrecher, der auf einer niedrigeren Kulturstufe steht, befriedigt vor allem seine Eitelkeit und Großmannssucht. Er sammelt Freunde um sich, macht „schwarze Touren" mit der Autodroschke wobei der Chauffeur so viel Trinkgeld bekommt, daß dieser fast jedesmal den Fall bei der Polizei meldet. Es gibt aber auch Verbrecher, die das gestohlene Geld auf eine ganz sinnlose Weise verschleudern. Ein Wiener Einbrecher hat eines Tages im Prater über fünfhundert Schilling in Automaten eingeworfen. Ein Bukarester Taschendieb kaufte sich — nachdem ihm eine größere Summe in die Hände gefallen war — nicht weniger als 4000 Zigaretten. — Sehr selten finden sich sozusagen „vernünftige" Verbrecher, wie ein Bankkassierer — auch ein Wiener —, der fünfzehn Jahre nachdem er mit einer großen Summe durchgegangen war, als Buchhändler in St. Louis entdeckt wurde. Er benützte einen falschen Paß und war bereits zehn Jahre verheiratet und amerikanischer Bürger. Ein sehr großer Teil aller Verbrecher verliert aber das Geld im Spiel und mit Frauen. Das beste Beispiel dieser Art ist der Rumäne Manolescu, der in Monte Carlo über eine Viertel Million Franken an einem Abend verlor. Die Frau Manolescus trug eine Halskette im Werte von einer Million Franken.

Der moderne und vornehme Verbrecher kauft sich ein Auto auf Barzahlung, nimmt sich einen Adelstitel und trägt möglicherweise eine schöne Uniform, die ihn meistens entlarvt. Das kommt aber bei älteren Betrügern vor; anders ist es, wenn der Verbrecher noch jung und unerfahren ist. Ein sechszehnjähriger Stift aus Romanshorn (Schweiz), der zur Post mit 20 000 Franken geschickt wurde, unterlag der Versuchung und brannte mit dem Geld durch. Er kaufte sich zuerst Schokolade mit Nuß — seine Leidenschaft —, dann klebte er sich ein schwarzes Schnurrbärtchen unter die Nase und fuhr mit dem D-Zug erster Klasse nach Basel, dann nach Zürich und dann wieder nach Basel. Der Junge fuhr gern D-Zug. In dem Baseler Bahnhof-Restaurant wurde er verhaftet, als er seinen Schnurrbart mit besonderer Aufmerksamkeit in einem Taschenspiegel musterte. Aus dem gestohlenen Geld fehlten nur zwölfhundert Franken. Der Bengel hatte eben noch keine Routine im Geldausgeben.

Wie man sieht, Eitelkeit, Großtuerei, Spiel, Vergnügen und Dummheit zehren die Beute des Verbrechers mit großer Schnelligkeit auf. Selten gibt es heute Verbrecher, die die Beute irgendwo an einem von ihnen gewußten Platz verstecken, um damit später vielleicht ein anderes Leben anzufangen, und noch weniger gibt es solche, die das Verbrechen unter einer fixen Idee — wie Dostojewskijs Raskolnikow — begehen und dann sich, von dem schlechten Gewissen getrieben, freiwillig der Polizei stellen.

Der entschleierte Tonfilm

Professor Dr. Goldberg aus Dresden, der in der Sitzung der Deutschen Kinematografischen Gesellschaft über die fysikalischen Grundlagen des Tonfilms sprach, ist ein wahrer Hexenmeister. Haben die Herrschaften schon einmal Musik gesehen? Bitte, hier, es ist ganz einfach: eine Glimmlampe, das ist eine mit Neon, einem Edelgas, gefüllte Lampe, ein Grammofon und ein Lautsprecher oder Mikrofon. Mehr ist dazu nicht nötig. Die Lampe die bis auf einen schmalen Spalt verdeckt ist, wird in rasche Drehung versetzt, das Grammofon spielt den Fledermaus-Walzer in den Lautsprecher, und nun sieht man abwechselnd schmale und breite leuchtende Streifen aufflammen. Die Töne sind ja nichts anderes als Luftschwingungen von einer bestimmten Schwingungsdauer. Der tiefste Ton, den wir hören, hat sechzehn Schwingungen in der Sekunde, der höchste um die zehntausend herum. Die leuchtenden Streifen, die wir sehen, sind die Wellenberge, die dunklen Streifen dazwischen die Wellentäler. Statt die Lampe zu drehen, kann man einen Filmstreifen schnell vor ihr vorbeiführen und den Streifen fotografieren, dann hat man die Tonwellen eingefangen. Die Wiederumwandlung der Lichtstreifen in Töne ist, wenn man Professor Goldberg glauben kann, genau so einfach. Dazu braucht man nur eine Fotozelle. Das ist ein höchst einfacher Apparat, den ein längst verstorbener deutscher Professor Hallwachs vor langer Zeit einmal erfunden hat. Wenn man so eine Fotozelle belichtet, sendet sie einen elektrischen Strom aus. Je heller das Licht ist, desto stärker der Strom. Freilich, der Strom ist recht schwach, aber mit einer Elektronenröhre kann man ihn beliebig verstärken. Man hält also ganz einfach die flackernde Glimmlampe vor die Fotozelle und schickt die so erzeugten Ströme durch einen Verstärker in einen Lautsprecher. Sofort erklingen aus diesem die gleichen Töne wie die, mit denen man die Lampe zum flimmern gebracht hat. Das ist alles. Denn statt der Glimmlampe kann man natürlich den Filmstreifen vor der Fotozelle vorbeiführen, auf dem die Tonwellen in Gestalt von hellen und dunklen Streifen festgehalten sind. Aber es war ein langer Weg, bis man so weit war. Und ganz so einfach, wie der Hexenmeister am Vortragspult uns die Sache dargestellt hat, ist sie leider auch heute noch nicht. Das Objekt hat noch recht viele Tücken, und Glimmlampe, Fotozelle und Lautsprecher, der ganz besonders, arbeiten nicht immer so einwandfrei, wie man das eigentlich von ihnen verlangen kann.

Aus unserem Raritätenkasten

Polen grenzt mit Deutschland auf einer Länge von 1662 Kilometern.

*

Wie uns die Ueberlieferung mitteilt, besaß der Thron des oströmischen Kaisers Theophilus eine sinnreiche Konstruktion. Wenn sich nämlich der Monarch darauf niederließ, so richteten sich zu beiden Seiten des Thrones zwei goldene Löwen aus ihrer liegenden Stellung auf, öffneten den Rachen, stießen ein Gebrüll aus und legten sich dann wieder hin.

*

Eine Biene kann zwölfmal mehr Honig usw. in einem Fluge forttragen als sie selber wiegt.

*

Bei den Berbern in Afrika ist die Feier eines Geburtstages gänzlich unbekannt. Es ist besonders für Frauen sogar ehrenhaft, wenn sie ihr Alter nicht kennen — was ja bei uns auch nicht selten der Fall ist.

*

Linoleum ist eine aus Leinöl und Korkmehl hergestellte Masse, die auf Jutegewebe aufgetragen und mit diesem durch ein Walzverfahren verbunden ist.